Nr. 153. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Dienstag, 22. Dezember 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Sockel in Hamm.

Erstes Blatt.

* Deutsche Vereinigung und Evangelischer Bund.

Herr Senatspräsident Schmölder hatte in der Münsterschen Agitationsversammlung der Deutschen Vereinigung auch gegen die Hetzereien des Evangelischen Bundes Stellung genommen und zum Austritt aus dem Bunde geraten. Daß er sich dadurch die schärfsten Angriffe aus Bundeskreisen zuziehen würde, war vorauszusehen, obwohl der Bund dazu wenig Veranlassung hatte. Denn im Grunde genommen verfolgen ja beide Organisationen, die Deutsche Vereinigung sowohl wie der Evangelische Bund, das gleiche Ziel: die Niederwerfung des Zentrums, das sich im Gegensatz zu anderen Parteien den Schutz auch der katholischen Kirche angelegen sein läßt. In einer langen Kundgebung nimmt nun der Bund zu den Ausführungen des Herrn Schmölder Stellung. Eigentlich könnte man sich ja freuen vom Zentrumsstandpunkte aus, daß der Deutschen Vereinigung ein mächtiger Feind erstehen würde und man hätte von diesem Gesichtspunkte aus eigentlich auch wenig Veranlassung, sich mit der Erklärung des Bundes zu beschäftigen, aber sie enthält doch so viel Bemerkenswertes, daß man nicht umhin kann, einige Augenblicke bei ihr zu verweilen. Es kommt auch hinzu, daß diese Gegnerschaft des Evangel. Bundes naturgemäß nicht lange anhalten wird. Zunächst gibt der Bund wieder zu erkennen, was man freilich schon längst wußte, daß er das größte Interesse an der Erhaltung des Blocks hat und erwähnt dabei auch die Wahl in Meseritz-Bomst, wo das Zentrum nicht so dumm war, daß es auf die Stimmen der Polen verzichtete. Dem Zentrum wird dieserhalb in versteckter Weise Mangel an Nationalgefühl vorgeworfen. Das tun dieselben Leute, welche sich in mehreren Städten Westfalens und des Rheinlandes mit der Thron und Altar bekämpfenden Sozialdemokratie verbünden und den roten Kandidaten zum Siege verhelfen. Merken denn die Macher des Bundes nicht, daß sie sich mit ihren eigenen Worten schlagen? Für uns besonders interessant ist auch das Geständnis, daß der Bund die Entstehung der Deutschen Vereinigung begrüßt hat. Daß er dies getan hat, weil er durch die Vereinigung die Wahrung oder die Förderung des konfessionellen Friedens erhoffte, ist nach der Geschichte des Bundes zu urteilen, völlig ausgeschlossen. O, er weiß warum: er erkannte sofort in der Vereinigung einen Bundesgenossen in seinem Kampfe gegen den verhaßten „Ultramontanismus". Ebenso wie die größte Mehrzahl der deutschen Katholiken, hat also auch der Bund die Vereinigung richtig eingeschätzt. Nun aber wird sie ihm etwas unbequem, da man in der Deutschen Vereinigung aus agitatorischen Gründen auch gegen den Mitkämpfer im Kampfe gegen das Zentrum etwas angeht. Der Bund mag unbesorgt sein: von Herrn Schmölder abgesehen, hat bis jetzt noch niemand gegen die Hetzereien auf Bundestagungen, in Bundesblättern und an anderen Stellen ernstlich seine Stimme erhoben. Immer nur wurde in der Deutschen Vereinigung die Notwendigkeit betont, das Zentrum — nur das Zentrum — keine andere Partei, mit Ausnahme vielleicht der Sozialdemokratie — zu vernichten. Nur im „schwarzen" Münster wich man aus leicht begreiflichen Gründen etwas von der bisherigen Methode ab; im protestantischen Herford klang's schon ganz anders.

Wenn in der Kundgebung des Bundes dann der durch seine Mitarbeit zustande gekommene Blockreichstag gerühmt wird, weil er „nationale Arbeit leistet, ohne zum Entgelt den Acker des Ultramontanismus zu bestellen," so sei auf die beweglichen Klagen konservativer Blätter hingewiesen, weil die Liberalen nur dann nationale Arbeit leisten wollen, wenn der liberale Acker vorher bestellt wird. Weiter sei auch die Frage gestattet, welche Früchte auf dem „ultramontanen Acker" durch die nationale Arbeit des Zentrums gediehen sind. Die deutschen Katholiken waren bis jetzt noch nicht in der Lage, auf dem ultramontanen Acker ernten zu können.

Eine Stelle der Kundgebung wollen wir vollständig abdrucken, denn es ist klar darin ausgesprochen, wem die deutschen Katholiken die Kriegserklärung vom 13. Dezember 1906 zu verdanken haben. Es heißt da nämlich:

„Nicht zum wenigsten der aufklärenden Arbeit des Bundes ist es zu danken, daß Zentrum und Sozialdemokratie die Minderheit geworden sind. Und darum hinein in den Evangelischen Bund, nicht heraus!"

Wir wollen keinen Kommentar hieran knüpfen: die Nutzanwendung werden die deutschen Katholiken schon selbst aus den angeführten Sätzen zu ziehen wissen.

Interessant ist auch eine Stelle in einer zweiten Erklärung des Bundes, worin er im Gegensatze zu den Behauptungen der Gründer der Deutschen Vereinigung letztere bei ihrem Entstehen für eine national-katholische Bewegung hielt. Die erwähnte Stelle heißt wörtlich:

„Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß eine Reihe Evangelischer nach den Schmölderschen Angriffen auf den Bund die Versammlung in Münster entrüstet verlassen haben. Und man kann das verstehen; denn wahrlich, das hat niemand weder auf katholischer noch evangelischer Seite für möglich gehalten, daß die nationalkatholische Bewegung, die aus dem Widerspruch katholischer Kreise gegen die Zentrumsabstimmung vom 13. Dezember 1906 hervorgegangen ist, einmal in eine Brüskierung und offene Bekämpfung der protestantischen Widerstandskräfte ausmünden würde, denen zum guten Teil die Zurückdrängung der schwarzen und roten Internationale in den letzten Reichstagswahlen mitzudanken ist."

Mit seiner Auffassung, daß es sich bei der „Deutschen Vereinigung" um eine nationalkatholische Bewegung handele, begegnet der Bund der Meinung weiter katholischer Kreise, wenn sich auch der neuesten Auflage der Partei der Nationalkatholiken einige Andersgläubige angeschlossen haben. Neu ist, daß eine Anzahl Evangelischer nach den Angriffen des Herrn Schmölder auf den Bund die Versammlung in Münster entrüstet verlassen hat. Das Verhalten dieser Protestanten ist sehr lehrreich für die Katholiken. Nicht einmal einer Versammlung wollten sie länger beiwohnen, in denen die Organisation einer Anzahl Evangelischer angegriffen wurde. **Den Katholiken aber mutet man zu, sich einer Vereinigung anzuschließen, welche die einzige politische Partei, die sich auch der bedrängten Rechte der katholischen Kirche annimmt, bis aufs Messer zu bekämpfen sich zur Aufgabe gestellt hat.** Und das tut man angesichts der Wühl- und Hetzarbeit des Evangelischen Bundes, die auch in der hier besprochenen Kundgebung des Bundes wieder in grellster Weise zutage tritt. Zum mindesten ist eine solche Zumutung, wenn sie von katholischer Seite ausgeht, völlig unverständlich und im höchsten Maße geeignet, Mißtrauen wachzurufen gegen diejenigen Leute, welche sie stellen. Das Mißtrauen ist doppelt berechtigt, wenn Staatsbeamte für die Vereinigung Anhänger zu werben versuchen. Möchten die Katholiken sich ein Beispiel nehmen am Evangelischen Bund, der schon seine Reihen mobil macht, wenn sein Genosse im Kampfe gegen den „Ultramontanismus" ihm ein scharfes Wort sagt. Soviel ist sicher, für die deutschen Katholiken ist es ein Ding der Unmöglichkeit, die Verteidigungsstellung, in der sie sich befinden, aufzugeben. Darum dürfen sie sich der Deutschen Vereinigung nicht anschließen, sondern sie müssen sie bekämpfen. **Deshalb nieder mit der Partei der Nationalkatholiken!**

Wir sparen!

as. Nur nicht da, wo es möglich und angebracht ist! Daß die Sparsamkeitsreden solange unwirksam sein werden, als man sich nicht zu einem energischen Sparen auf dem Gebiete der Landesverteidigung entschließt, haben wir wiederholt nachgewiesen. Der Verlauf der öffentlichen Besprechung über dieses Sparen zeigt immerzu neue Erscheinungen von größerem Interesse.

Auch in den Blockparteien bricht sich immer mehr die Ueberzeugung Bahn, daß man mit der gegenwärtig üblichen „Sparsamkeit" das Pferd am Schwanze aufzäumt. In einer nationalliberalen Versammlung in Breslau hat man in der Debatte auch gegen das **Postprivileg der regierenden Häuser** Front gemacht. Ein Redner begehrte zu wissen, ob es wahr sei, daß man den Sarg für den Prinzen Albrecht von Preußen, Regent in Braunschweig, mit der Post, anstatt mit der Bahn versandt habe. Dem wißbegierigen Fragen wurde vom Vorstandstische aus erwidert, daß von dieser Sarggeschichte nichts bekannt sei, daß aber das Postprivileg der prinzlichen Herrschaft in Cumeng wiederholt Anlaß zu Klagen und Beschwerden gegeben habe. Jedenfalls wird dieses Privilegsystem auch in diesem Jahre wiederum im Reichstage zur Sprache kommen; denn daß die Herrschaften selber auf dieses durch nichts gerechtfertigte Vorrecht verzichten sollten, das ist kaum anzunehmen.

Auch im Freisinn wird es den Herren zu arg, wie da gegenwärtig gewirtschaftet wird. So verlangt der freisinnige Abgeordnete Leonhart in einer liberalen Halbmonatsschrift die Beseitigung der „spuleuten Wirtschaft" in Kiautschou. Am zweckmäßigsten werden nach Ansicht des Verfassers Ersparnisse erreicht durch Ueberführung der Verwaltung unserer ostasiatischen „Pachtung" an das Reichskolonialamt. Dr. Leonhart weist darauf hin, daß durch eine solche Maßregel jährlich mindestens 10 Millionen Mark dem Reiche an Ausgaben gespart werden könnten.

Sogar auf konservativer Seite hält man es nicht mehr für vertretbar, wie da jetzt vielfach an der Heeresverwaltung gewirtschaftet wird. So findet sich in einem konservativen Berliner Blatte, allerdings nur im Sprechsaal, eine Einsendung eines früheren Offiziers. Dieser schwingt sich zu folgender Kundgebung auf: „Unbeschadet der dem obersten Kriegsherrn allein zustehenden Berechtigung, an der eine Kritik unstatthaft ist, ist die Frage erlaubt, ob bei den Vorschlägen für die **Versetzung von Offizieren** immer die nötige finanzielle Rücksicht genommen wird. Ein besonders prägnantes Beispiel für viele soll zum Beweise angeführt werden. Im Anfang dieses Jahres wurden zu gleicher Zeit zwei Kavallerieregimenter (ein Husaren- und ein Dragonerregiment) frei und mußten neu besetzt werden. Zugleich war auch der Major bei dem Stabe des Husarenregiments — um den landläufigen Ausdruck zu gebrauchen — zum Regimentskommandeur „tan". Dieser bekam nun das Dragonerregiment, während Kommandeur des Husarenregiments ein bisheriger Ulanenoffizier wurde. Wenn statt dieser Schiebung der Husaren-Major in seinem Regiment verblieben wäre und der Ulan das Dragonerregiment erhalten hätte, so würde folgende Kostenersparnis da sein: 1. Für den Militärfiskus statt der Umzugskosten usw. für zwei Kommandeure (noch dazu in weitauseinander liegenden Garnisonen) nur solche für einen. 2. Für die betreffenden Offiziere selbst: Wegfall der Umequipierung für den Husaren; hierbei fällt noch erschwerend ins Gewicht, daß, wer aus einem Husarenregiment in eine andere Kavalleriegattung (oder umgekehrt) versetzt wird, bekanntlich kaum ein einziges Kleidungsstück gebrauchen kann, ebenso auch das bisherige Pferde-Adjustement, während bei den Dragonern und Ulanen wenigstens ein Teil der Uniform sowie die Zäumungen übereinstimmen. Weiter kommt bei dem in Rede stehenden Falle aber hinzu, daß das eine Regiment eine bestimmte Pferdefarbe (!!) hat, sodaß also der neue Kommandeur seine Pferde möglicherweise garnicht behalten kann."

Es regt sich also etwas. Fraglich ist nur, ob diese Neigung zur Kritik, die sich da jetzt in den verschiedenen Blockparteien geltend macht, anhalten wird. Alle hier besprochenen Gelegenheiten zur Sparsamkeit hat das Zentrum wiederholt, immer wieder zum Gegenstande der Besprechung, zum Gegenstande einer Abhilfsforderung gemacht, ohne daß das einen Erfolg gehabt hätte. Wenn jetzt der Block diese alten Zentrumsforderungen kräftig unterstützt, wirds vielleicht besser.

Aber ob ers tun, **ob ers wagen wird?** Das ist die Frage!

Tages-Ereignisse.

* **Berlin, 20. Dez.**

s. **Daß unser diplomatischer Dienst** vielfach sehr viel zu wünschen übrig läßt, das hat uns das politische Leben der letzten Jahre immer wieder gezeigt. Immer wieder ist die Forderung aufgestellt worden, man möge dort eine gründliche **„Blutauffrischung"** vornehmen, und dem Zustand ein Ende machen, daß fast **nur Adlige** zur diplomatischen Karriere zugelassen würden. Jetzt hat ein liberales mitteldeutsches Blatt eine Zusammenstellung der Namen unserer Diplomaten (Botschafter, Gesandte und Legationsräte) angefertigt. Diese Liste gibt ein Bild, wie es sich selbst der ärgste Pessimist nicht vorgestellt hat. Unter den **Hundert** Namen dieser Liste sind nämlich **nur vier** Bürgerliche, und diese Bürgerlichen hat man nach Abessinien, nach Marokko, nach Peru und nach Persien geschickt. **Alle übrigen sind adlig.** Man kann wirklich einem liberalen Blatte nur zustimmen, wenn es meint: „Wäre es nicht endlich an der Zeit, es auch einmal mit bürgerlichen Diplomaten zu versuchen? **Mehr** verderben, als es ihre adligen Vorgänger getan, **können sie sicher nicht.**

Arbeiter als Schöffen. Das Kartell christlicher Gewerkschaften in Hannover erhielt auf eine Eingabe den behördlichen Bescheid, daß sieben Männer aus Arbeiterkreisen als Hauptschöffen für das Jahr 1909 ernannt werden würden.

h. **Der Präsident des deutschen Reichstages** sandte an das **Ottomanische Parlament** folgendes Telegramm: „Im Namen des deutschen Reichstages spreche ich dem ottomanischen Parlament zu Beginn seiner Tätigkeit die herzlichsten Glückwünsche aus. In voller Würdigung der historischen Bedeutung, die die erste Session des Parlaments für die Geschicke des ottomanischen Reiches haben wird, gibt der deutsche Reichstag seiner aufrichtigen Sympathie für die Vertreter des ottomanischen Volkes und zugleich der sicheren Erwartung Ausdruck, daß die Arbeit des Parlaments von reichem Segen begleitet sein werde."

br. **Einschränkung der amtlichen Beteiligung an Kongressen.** Den höheren Beamten der deutschen Reichsämter ist folgender Erlaß des Reichskanzlers bekannt gegeben worden: „Zwecks Einschränkung der amtlichen Beteiligung an internationalen Kongressen und den von inländischen Interessenten gehaltenen Tagungen ist in Zukunft folgendes Verfahren zu beobachten: Nach erfolgter Einladung ist in jedem Falle tunlichst bald dem Reichsamte des Innern als Sammelstelle von der Einladung und der etwa beabsichtigten Entsendung von Vertretern von Kongressen usw. Nachricht zu geben. Daraufhin wird von genannter Behörde mitgeteilt werden, ob und gegebenenfalls bei welchem Ressort des Reiches oder Preußen eine gleiche Absicht besteht, womit die Vorbedingungen für *eine Verständigung der beteiligten Verwaltungen über* die Beschickung der Versammlung geschaffen ist. Abgesehen von sonstigen Gründen ist schon im Interesse der Sparsamkeit darauf bedacht zu nehmen, die Zahl der amtlichen Vertreter auf internationalen Kongressen und ähnlichen Veranstaltungen auf das unumumgänglich notwendige Maß zu beschränken."

Die Demokratische Vereinigung entfaltet im Rheinlande und im industriellen Bezirke Westfalens eine rührige Tätigkeit. Dr. **Barth** hat eine Agitationstour soeben beendet und im Januar bezw. Februar werden Bürgermeister a. D. **Schücking** und Oberst a. D. **Gaedke** Vorträge halten. In Dortmund haben nach dem Vortrage Barths dreizehn bisherige Mitglieder der Freisinnigen Volkspartei ihren Beitritt zur Demokratischen Vereinigung erklärt. Das ist zwar absolut genommen nicht viel, wohl aber relativ zur „Stärke" der Freisinnigen Volkspartei. Und was ferner die „Deutsche Volkspartei" anacht, so sind vor und nach sämtliche Organisationen derselben in Norddeutschland der Demokratischen Vereinigung beigetreten. Die Gefährlichkeit derselben für den Kopsch-Wiemerschen Anhang zeigt sich auch dadurch, daß ihr Organ, die „Freisinnige Zeitung", tagtäglich spaltenlang den Kampf gegen sie führt.

i. **Nachwehen des Kaiserinterviews.** Die **Eßlinger Maschinenfabrik** in Eßlingen mußte einer größeren Anzahl Arbeiter kündigen. Als Grund gilt, daß ein bedeutender Auftrag — man spricht von sechzig Lokomotiven — von der holländischen Regierung zurückgezogen wurde. Die Veranlassung hierzu ist nicht bekannt. Es gilt aber als feststehend, daß mehrere holländische Handelshäuser größere Aufträge bei der Fabrik Faber in Kirchheim unter Hinweis auf das Kaiserinterview im „Daily Telegraph" zurückgezogen haben.

Von den Kommissionsbeschlüssen zweiter Lesung über die preußische Besoldungsvorlage erwähnen wir folgende: Klasse 1. Bahnwärter, Nachtwächter, Stockmeister, Buschwärter, Gefängnisaufseherinnen, Polizeidiener usw. Kommissionsbeschluß 1100—1300 ℳ (in 18 Jahren) statt 1000—1200 ℳ. — Klasse 2. Schaffner, Bremser, Stationsdiener, Brückenwärter, Schirrmänner: 1100—1500 ℳ statt 1000—1500 ℳ. — Klasse 4a. Lokomotivheizer und Schiffsheizer (nur diese) 1200—1800 ℳ statt 1200—1700. — Klasse 6b. Die Schirrmeister und Fahrkartenausgeber werden in Klasse 7a versetzt: 1400—2100 ℳ statt 1400 bis 2000. — Klasse 6d. Die Werkführer bei der Eisenbahnverwaltung (1400—2000 ℳ) werden in Klasse 7c versetzt (1400—2100 ℳ). — Klasse 9. Förster 1400—2500 ℳ statt 1400—2400, desgleichen die Lokomotivführer in Klasse 9b. — Klasse 10. Ein Drittel der mittleren Werksbeamten bei der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung (1650—2700 ℳ) wird in Klasse 12b (1650—3300 ℳ) versetzt. — Klasse 12a. Die vor dem 1. April 1903 dauernd in den Justizdienst übernommenen Assistenten erhalten 300 ℳ persönliche pensionsfähige Zulage.

Wieder ein Hofgänger. Wie der „Schwäbische Merkur" mitteilt, hat sich unter den Mitgliedern des Karlsruher Stadtrates, die dieser Tage anläßlich der Besichtigung der neuerbauten Goetheschule dem Großherzoge von Baden vorgestellt wurden, auch der vor einigen Wochen neugewählte Stadtrat Redakteur Kolb befunden; auch für ihn habe, so meint das Blatt, der Landesfürst freundliche Worte gehabt.

br. **Ein recht sonderbares Urteil** hat das Landgericht zu Memel gefällt, indem es den Redakteur eines freisinnigen Blattes wegen Beleidigung des Landratsamtes — es war diesem Wahlbeeinflussung vorgeworfen worden — zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilte, trotzdem als erwiesen angenommen wurde, daß **sämtliche Beamte des Landratsamtes sich eifrig an der Wahlagitation beteiligt hatten.** Das Gericht rechtfertigte die Verurteilung damit, daß das Landratsamt als Behörde keine Wahlbeeinflussungen begangen habe. Wie denn eine Behörde als unpersönliche Institution überhaupt Wahlbeeinflussung begehen könne, hat das Gericht leider nicht erörtert. Es ist doch klar, daß nur die Personen solche Handlungen begehen können. Und wenn der Herr Landrat oder der ihm beigegebene Regierungsassessor auf die Kreisangehörigen für einen bestimmten Kandidaten einen Druck ausüben, so tun sie das eben nicht als gewöhnliche einflußlose Personen, sondern als **Amts**personen. Der Druck auf die Wählerschaft ist ihnen doch nur deshalb möglich, weil sie sich in amtlicher Stellung befinden und durch diese Stellung einen Einfluß ausüben können. Etwas anderes hatte der verurteilte Redakteur auch nicht gemeint.

s. **Die wirtschaftliche Lage.** Die Verkehrseinnahmen der **deutschen Eisenbahnen** im November sind, während gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres aus dem **Personenverkehr um 2,24 Prozent gestiegen,** aus dem Güterverkehr aber um 7,684 Prozent gefallen. Für die ersten 10 Monate dieses Jahres stellt sich im Vergleich zur gleichen Lage des Vorjahres der Ertrag des Personenverkehrs um 0,76 Prozent, der Ertrag des Güterverkehrs um 4,05 Prozent niedriger. — Aus diesen Zahlen kann man einerseits erkennen, daß das wirtschaftliche Leben nach wie vor zurückgeht; aus dem Steigen des Personenverkehrs aber ergibt sich weiter, daß trotzdem ein schärferer Unternehmungsgeist wieder Platz gegriffen hat, der energisch gegen die schlechte wirtschaftliche Lage anzukämpfen entschlossen ist.

Der 34. hessische Landtag ist am Donnerstag vom Großherzog mit einer Thronrede eröffnet worden, in der u. a. die Einbringung eines neuen Wahlgesetzes als wahrscheinlich hingestellt wird. Die Finanzen des Landes werden als recht ungünstig bezeichnet, woran die schlechte wirtschaftliche Lage mit schuld ist. Die Einnahmen im letzten Etatsjahre waren geringer, als im Voranschlag vorgesehen worden war. Namentlich die Ueberschüsse der Eisenbahn waren geringer. An eine Verbesserung der Beamten-, Lehrer- usw. Gehälter könne nicht eher gedacht werden, als die Reichsfinanzreform zu der gewünschten Lösung geführt worden sei. U. a. wird ferner auch die Einbringung eines Gesetzentwurfes betreffend den Bauarbeiterschutz angekündigt.

Zur Portofreiheit der Fürsten stellt ein Leser in Thüringen der „Rhein.-Westf. Zeitung" einen kleinen Beitrag zur Verfügung. Er schreibt: „Gelegentlich eines Sommeraufenthalts in Thüringen nahm ich bei einer Schwägerin von mir, welche in einer thüringischen Residenz ein gutgehendes **Putzgeschäft** besaß, für einige Tage Absteigequartier. Eines Morgens lief vom **herzoglichen Hofmarschallamt,** durch einen unteren Beamten überbracht, eine Bestellung auf einen besonderen **Modestoff** zum **Drapieren von Kronleuchtern ein. Da der Stoff von einer sehr hohen** so wurde er, weil die Sache eilte, telegraphisch bestellt. Dies geschah unter Benutzung der meiner *Schwägerin zur Verfügung gestellten Depeschenformulare,* welche mit dem **Siegel des Hofmarschallamtes** versehen waren und die als solche **Gebührenfreiheit** besaßen. Die telegraphische Bestellung des Stoffes stellte somit eine herzogliche Angelegenheit dar, und wurde vor allen anderen Telegrammen, auch wenn sie noch so wichtig waren, befördert."

br. **Gegenüber der Rinderpestgefahr,** die von Petersburg aus droht, sind, wie die „Nationalztg." hört, von deutscher Seite die erforderlichen Erwägungen eingeleitet. Im Vordergrunde steht die preußische Regierung, da die Gefahr der mittelbaren Einschleppung über Oesterreich-Ungarn nach den Bundesstaaten gering ist. Was aber die preußische Grenze anlangt, so ist zu bemerken, daß die gesamten, dort bestehenden Vorkehrungen einschließlich der Einfuhrverbote und Einschränkungen noch aus der Zeit, in der die Rinderpest im europäischen Rußland grassierte, stammen und seitdem ungeschwächt in Kraft geblieben sind. Es wird also nur verhältnismäßig geringfügiger Ergänzungen bedürfen, um eine volle Abwehr gegen die Rinderpestgefahr zu schaffen.

Über Ersparnisse beim Marineetat

erhält das „Berliner Tageblatt" von einem höheren Marineoffizier eine bemerkenswerte Zuschrift. Der Verfasser erklärt, „daß sich im großen eine Einschränkung der Marineausgaben **durch verminderten Bau von Schiffen** erreichen läßt, ohne daß tatsächlich die Sicherheit darunter leidet. Der verlangsamte Ausbau unserer Flotte ist auch technisch und militärisch empfehlenswert. Es ist kein Geheimnis, daß die auf unseren Werften erbauten Schiffe vielfach verfehlte Konstruktionen sind, Kriegsfahrzeuge, die von denen anderer Seemächte weit in den Schatten gestellt werden, da ihre Armierung und Panzerung unzureichend, ihre Geschwindigkeit viel zu gering ist. Englische Linienschiffe führen 30,5 Zentimeter-Geschütze an Bord und laufen 22 Seemeilen, unsere sind nur mit 28 Zentimetern armiert und bringen es im Maximum auf 19 Knoten. Unsere Panzerkreuzer sind mit 21 Zentimeter-Geschützen bestückt, englische mit 30,5. Erstere entwickeln Geschwindigkeiten von höchstens 24, letztere von 28 Seemeilen. Aber auch militärisch würde der langsamere Ausbau unserer Flotte ein Segen sein. Das Seeoffizierkorps ist übermäßig jung. Nach neun Jahren, vom Eintritt angerechnet, wird man schon Kapitänleutnant (Hauptmann), nach noch nicht 17 durchschnittlich Stabsoffizier. Das sind keine gesunden Verhältnisse." Auch im kleinen könnte nach Ansicht des Verfassers in der deutschen Marineverwaltung recht viel gespart werden. Vor allem seien es die kaiserlichen Werften, die enorme Summen verschlingen. Daß Privatbetriebe, wenn sie nicht in kürzester Zeit dem Ruin anheimfallen wollen, erheblich sparsamer wirtschaften müssen, sei selbstverständlich. Besonders kostspielig sei das geradezu **riesenhafte Beamtenheer,** das sich auf unseren fiskalischen Marinebetrieben ansammelt. Für sieben Arbeiter werde durchschnittlich ein Beamter für notwendig erachtet, während in Englands Staatswerften erst auf 30 Arbeiter ein Beamter komme. Danach sei es nicht verwunderlich, daß Großbritannien seine Schiffe bedeutend wohlfeiler herstellt als wir. Besonders interessant ist die Mitteilung, daß die Indienthaltungskosten unserer Schiffe gegenüber den englischen Schiffen geradezu enorm sind. „Die englische Admiralität rechnet unter Zugrundelegung einer zwanzigjährigen Lebensdauer die jährlichen Indienthaltungskosten eines Linienschiffes einschließlich Kapitalsabschreibung, Verzinsung zu 3 %, Gebührnisse der Besatzung mit Pensionsanteil, Reparaturen, Ersatzbeschaffung zu 4 722 600 ℳ (nach Marinerundschau Mai 1908). Für unsere Schiffe existiert eine derartige Berechnung noch nicht, daß sie aber ein viel kostspieligeres Bild ergeben würde,

mag aus folgendem Beispiel hervorgehen: Nach Kapitel 52,3 darf ein kleiner Kreuzer im Etatsjahr an Material 156 000 ℳ, an Inventar nach Kapitel 60,8 62 000 ℳ verausgaben. Bei der gleichen Schiffsklasse sind in England 5500 Pfund Sterling (110 000 ℳ) und 1500 Pfund (30 000 ℳ) ausgeworfen." Da Fürst Bülow an sämtliche Reichsämter die ernste Mahnung gerichtet hat, im Interesse der Reichskasse größtmögliche Sparsamkeit zu üben, so dürfen wir gewiß sein, daß es nur der obigen Feststellungen bedarf, um im Reichsmarineamt eine wesentliche Verbilligung des Betriebes herbeizuführen. —br.

Die „Kreuzzeitung" und Fürst Bülow.

Die Kreuzzeitung brachte am Freitag in auffallendem Sperrdruck eine Erklärung folgenden Inhaltes: „Unsere Gegner in der Presse bemühen sich, jedes Wort für den Kaiser, selbst wenn es im unpolitischen Teile unseres Blattes steht, mit einer angeblichen **Hofkamarilla** in Verbindung zu bringen und ein verstecktes Eintreten für das „autokratische Regiment" und damit als Gegnerschaft gegen den Fürsten Bülow zu deuten. Sachlich kann uns das nicht stören. Ehe wir aber das Königtum aufgeben, müßten wir lieber uns selbst aufgeben. Wir denken nicht daran, aus Scheu vor Angriffen und Entstellungen der Presse die Fahne des Monarchismus in die Tasche zu stecken und unberufenen Stimmen von Königstreuen im Lande den Mund zu schließen. Wir wissen auch, daß unsere Haltung auch der Reichskanzler als treuer Monarchist vollkommen verständlich findet. Bei einer gestrigen Unterredung mit dem Leiter unseres Blatte hat **Fürst Bülow es weit von sich gewiesen, in unserem Eintreten für den Kaiser eine politische gegen ihn gerichtete Spitze zu finden, und er hat uns ermächtigt, hiervon Mitteilung zu machen.**"

Nationaler Verrat durch die Nationalliberalen.

Zu dem Bündnis, das die Nationalliberalen mit den Sozialdemokraten in Essen abgeschlossen haben, schreibt das christlich-soziale „Reich": „Dies nationalliberal-sozialdemokratische Stichwahlbündnis sollte allen denen die Augen öffnen, die die Nationalliberale Partei für national zuverlässig halten. Diese Unternehmergruppen, die in Essen schon bei einer Kaisergeburtstagsfeier durch Fernbleiben demonstrierten, die in ihrer „Rheinisch-Westfälischen Ztg." die bitterste antidynastische Haltung gegenüber dem deutschen Kaisertum einnehmen, die jetzt nach dem Vorbild ihrer Badenser Parteigenossen Arm in Arm mit der Sozialdemokratie marschieren, nachdem sie mit schwarzen Listen und schroffstem Scharfmachertum die Arbeiterschaft in die Sozialdemokratie hineingetrieben haben, die zugleich mit ihrem antinational wirkenden Kohlensyndikat dem deutschen Wirtschaftsleben die schwersten Wunden schlagen und mit ihrer Heranziehung und Bevorzugung ausländischer Arbeitskräfte die Arbeitslosigkeit in Deutschland erbarmungslos erhöhen, sollten endlich mit gleicher Erbarmungslosigkeit als **Staatsfeinde** gebrandmarkt werden. Denn wir wüßten wenig Mächte im deutschen Vaterland, die **gemeingefährlicher** geworden sind, als diese „nationalen" Handlanger der Sozialdemokratie im Ruhrgebiet.

Oesterreich-Ungarn.

p. **Von der tschechischen Polizei.** Den größten Teil der Prager Polizeiorgane gehört neueren Meldungen zufolge einem tschechisch-nationalen Verbande an, der unter dem Einfluß des deutschfeindlichen Abg. Klofac steht. Am Mittwoch hat die Prager Polizeidirektion in einer Verfügung den Beamten das Halten gewisser Zeitungen verboten. Ein weiterer Punkt der Verfügung verbietet den Mannschaften als Mitglieder einer Organisation anzugehören, insbesondere der Fachorganisation der Staatsbediensteten.

Frankreich.

w. **Die Anerkennung Muley Hafids.** Eine Note der „Agence Havas" besagt: Die den französischen und spanischen diplomatischen Vertretern, die bei den Signatarmächten der Algecirasakte beglaubigt sind, gegebenen Instruktionen gingen dahin, daß Frankreich und Spanien die Antwort Muley Hafids für zufriedenstellend hielten und demzufolge den Vorschlag machten, ihn zum Sultan von Marokko anzuerkennen. Diese Anerkennung sollte nach Meinung der französischen und der spanischen Regierung in Form eines Briefes zum Ausdruck kommen, der von dem Doyen des diplomatischen Korps in Tanger an den Vertreter des Sultans zu richten sei. In diesem Briefe soll erklärt werden, daß die Mächte die Mitteilung Muley Hafids erhalten hätten und ihre Übereinstimmung mit ihm mit Genugtuung feststellten und daß die Mächte unter diesen Bedingungen Muley Hafid als Sultan von Marokko anerkennen

Dänemark.

k. **Dänemark und die politische Lage.** Im Gegensatz zu verschiedenen anderen Behauptungen erklärt die „Nationaltidende", daß die Regierung den Vorgängen in der Auswärtigen Politik der letzten Zeit mit der größten Aufmerksamkeit folge und daß auf den Seeforts bei Kopenhagen alle Maßnahmen getroffen seien, die die eingeschränkte Friedenspräsenzstärke erlaubt. Aus vorzüglicher Quelle wird hinzugefügt, daß alle diese Vorkehrungen der Regierung zur Aufrechterhaltung der strengsten Neutralität vorgenommen worden sind, daß man aber die augenblickliche Lage nicht als beruhigend betrachtet.

England.

s. **Ein toller Invasionsplan** spukt wieder in den Köpfen der englischen Kriegsmache. Wie ein Londoner Blatt dem entsetzten Publikum mitzuteilen weiß, hat das deutsche Reichsmarineamt beschlossen, vier Luftkreuzer bei der Zeppelin-Luftschiffbau-Gesellschaft in Friedrichshafen zu bestellen. Graf Zeppelin soll den Bau der fürchterlichen Flotte selbst leiten. In Kiel und Wilhelmshafen sollen sie stationiert werden. Natürlich handelt es sich bei der geschickt aufgeputzten Revolver-Meldung abermals um einen blinden Alarm. England mag beruhigt sein, denn vorläufig fehlt es dem deutschen Reiche noch an dem notwendigen Gelde, um derartige in der Luft schwebende Projekte zur Ausführung zu bringen.

k. **Der Achtstundentag im Bergwerksbetrieb** Das Oberhaus nahm in dritter Lesung einen Gesetzentwurf an, durch den in den englischen Bergwerksbetrieben der Achtstundentag eingeführt wird. Das Oberhaus machte zwei Zusatzanträge, von denen einer vom Unterhause angenommen wurde, während der andere an das Oberhaus zurückgehen wird.

* * *

h. Der Kaiser folgte gestern abend einer Einladung des Offizierkorps des Regiments der Garde du Corps in Potsdam zum Diner. An diesem nahm auch der Kronprinz teil.

w. **Die „Nordd. Allg. Ztg."** erklärt die in der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchte über die bevorstehende **Verlobung der Prinzessin Viktoria Louise** mit dem König Manuel von Portugal als auf **freier Erfindung** beruhend.

p. **Die Revolution auf Haiti** ist als beendet anzusehen, nachdem die Neuwahl des greisen Generals Nord Alexis, der außer Landes geflohen, endgültig beseitigt ist. In Port-au-Prince wurde sein siegreicher Gegner, General Simon, in aller Ruhe zum Präsidenten gewählt.

p. **Vom Balkan.** In einer Sonderausgabe des montenegrinischen Amtsblattes „Glas Czernogorca" in Cettinje erklärte Fürst Nikita von Montenegro, daß er keine kriegerischen Absichten habe und daß er ein Freund Kaiser Franz Josephs sei.

br. **Ueber die Bekleidung der Marinesoldaten** hat, wie wir dem „Tag" entnehmen, das Reichsmarineamt eine neue Verfügung erlassen. Nach Aufbruch der bis jetzt vorhandenen Kleiderbestände an Ueberziehern, Tuchhosen, Tuchjacken, Tuchmützen und baumwollenen Hemden, die bis jetzt aus gewöhnlichen (d. h. wasserdurchlässigen) Stoffen bestehen, sollen alle die oben genannten Kleidungsgegenstände nur noch aus wasserundurchlässigen Stoffen hergestellt und ausgegeben werden dürfen. Für diesen Zweck sind ganz besonders imprägnierte Stoffe, sog. „milerainierte" Stoffe bestimmt worden. Diese „milerainierten" Tuchstoffe haben den für die Gesundheit des Trägers bedeutenden Vorteil, daß sie die Nachteile der wasserdichten Gummistoffe vermeiden, die nicht porös sind und darum die Ausdünstung verhindern. Dagegen die für die Marinesoldaten angeordneten Stoffe behalten trotz ihrer völligen Wasserdichtheit ihre Porösität bei und lassen die Ausdünstung des Körpers genau wie die nichtwasserdichten Stoffe zu. Da unsere Marinesoldaten stundenlang dem Wind und Wetter ausgesetzt sind und mit nasser Kleidung ihren Dienst versehen müssen, so wird diese neue Verfügung von ihnen äußerst wohltätig empfunden werden.

p. **Geschenk französischer Katholiken für den Papst.** Kardinal Lecot hat dem hl. Vater im Namen der Katholiken Frankreichs ein Reliquiarium, ein Kunstwerk von unschätzbarem Werte, als Jubiläumsgabe übergeben. Das Geschenk stellt ein Kruzifix dar. Ueber einem silbernen Sockel, auf welchem die Umrisse Frankreichs, Spaniens und Italiens eingraviert sind, erhebt sich ein goldenes Kreuz, das einen elfenbeinernen Christus trägt. Am Sockel des Reliquiarium sind mehrere Nischen angebracht, in welche der hl. Vater die Reliquien der französischen Heiligen einschließen wird.

Sozialdemokraten gegen Teuerungszulagen. In Langenberg bei Schwarzenberg (Sachsen) hat gegen die Stimmen der bürgerlichen Vertreter die sozialdemokratische Mehrheit des Gemeinderates die beantragten Teuerungszulagen abgelehnt mit der Begründung, „zurzeit bestehe keine Teuerung mehr!"

* **Detmold,** 18. Dez. Die heutige **Landtags- und Stichwahl** führte in einem Kreise zum Siege des Liberalen, in dem zweiten zum Siege des Sozialdemokraten, dem ein freisinniger Volksparteiler mit geringer Stimmenzahl unterlag. Die Konservativen stimmten nach der Rhein.-Westf. Ztg. in dem zweiten Kreise zum großen Teil für den Sozialdemokraten (!), um die liberale Landtagsmehrheit zu verhindern. Jetzt stehen sich im Landtage 10 Liberale und 10 Konservative gegenüber und daneben ein Sozialdemokrat.

÷ **Bremen,** 19. Dez. Infolge seines Leitartikels im „Roland" ist **gegen den Lehrer Scharrelmann** das Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

× **Bremen,** 20. Dez. Die Königl. Eisenbahninspektion 1 macht bekannt: Der zur außerfahrplanmäßigen Ueberleitung in Gleis 3 auf Bahnhof Oberneuland 12,45 Uhr nachmittags einlaufende **Eilgüterzug 6011 fuhr bei starkem Nebel auf den dort haltenden Leerzug 733. Getötet** wurde ein Bremser, leicht verletzt ein Lokomotivführer und ein Heizer.

h. **Mannheim,** 18. Dez. Die **Kündigung** in den Betrieben der **Metallindustrie** erfolgte gestern abend noch im ganzen Industriebezirk einschließlich Frankenthal und Ludwigshafen. Wie die „Volksstimme" meldet, wurden die Arbeiter der Reihe nach über ihre Organisationszugehörigkeit befragt. Bei der Firma Lanz wurde den Nichtorganisierten angekündigt, daß sie während der Aussperrung Unterstützung erhielten. Ebenso soll bei der Firma Mohr u. Federhoff verfahren werden. Auch Fabriken in der Pfalz unterstützen einen Teil ihrer Arbeiter. Die Einwohnerschaft steht völlig unter dem Druck dieser Vorgänge, die auf das Geschäftsleben geradezu lähmend einwirken. Es kommen 14- bis 15 000 Arbeiter in Frage.

* **Bernkastel,** 18. Dez. Bei der heute stattgefundenen **Landtagsersatzwahl** waren von 323 Wahlmännern 231 erschienen, die ihre Stimme sämtlich dem Bankvorstand Christian **Veltin** (Ztr.) gaben. Dieser nahm die Wahl an.

w. **Wien,** 18. Dez. **Österreich-Ungarn beabsichtigt eine Verstärkung des Heeres.** Wie gemeldet wird, trifft der ungarische Ministerpräsident Weckerle am Samstag in Wien ein, um den vorläufigen militärischen Ausgleich fertig zu machen. Es handelt sich um die **Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des Heeres um 22 000 Mann.** Die Zugeständnisse an Ungarn bestehen in der Erfüllung des bekannten Neunerprogramms der liberalen Parteien und ferner in der Einführung der ungarischen Regimentsfrage mit der ungarischen Einteilung. Das Abkommen ist nur provisorisch.

i. **Paris,** 18. Dez. **Kolonialkämpfe.** Wie aus dem französischen Kongo berichtet wird, fand ein Kampf zwischen Eingeborenen und einer französischen Kolonne unter Befehl des Hauptmann Prokos im mittleren Ubanghigebiet statt. Die französischen Truppen blieben siegreich, obwohl sie 15 Tote und 20 Verwundete zu verzeichnen hatten.

h. **Orleans,** 20. Dez. Das hiesige **Schwurgericht** verurteilte gestern den **deutschen Spion Harnist** zu 5 Jahren Gefängnis. Harnist war am 10. September verhaftet worden, weil er den Versuch gemacht hatte, von einem Angestellten der Kriegswerkstätten von Bourges den Verschluß der neuen 75 m/m Geschütze zu erhalten.

h. **Haag,** 18. Dez. Auch heute war noch **keine Bestätigung der Kriegserklärung Venezuelas** eingetroffen. An zuständiger Stelle erklärt man, daß durch eine derartige Erklärung der Stand der Dinge nicht verändert würde. Holland würde sich sowohl enthalten, die Küste zu beschießen als auch Truppen zu landen.

h. **London,** 20. Dez. **Ein Attentatsversuch gegen König Manuel?** Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß der König von Portugal, als er von einer Reise aus Oporto zurückkehrte, in rasender Fahrt durch die Straßen Lissabons jagte. Die „Zentral News" kann nunmehr melden, daß in diesen Tagen ein Attentat gegen den König entdeckt worden ist. Ein früherer Offizier war dazu ausersehen, den König zu töten, er hatte sich infolgedessen auf die Lauer gelegt, um den König ums Leben zu bringen. Der König soll nur durch die Schnelligkeit seiner Pferde dem Tode entgangen sein. Der Offizier gehörte einer geheimen Gesellschaft an und hatte bereits kürzlich den Versuch gemacht, sich zu vergiften.

+ **Petersburg,** 18. Dez. Der Reichsrat nahm einstimmig die aus der Duma eingegangene Gesetzesvorlage an, welche den Finanzminister ermächtigt, **eine Anleihe von 450 Mill. Rubel** abzuschließen.

* **Chambery,** 20. Dez. **Kardinal Lécot,** der auf der Bischofsversammlung in Lyon die Grüße des Papstes überbringen sollte und auf der Durchreise nach Chambery hier eingetroffen war, **ist plötzlich gestorben.**

* **Lissabon,** 20. Dez. Ministerpräsident de Amaral überreichte gestern dem Könige die **Demission des Gesamtkabinetts.** Der Ministerpräsident wird mit allen Parteiführern Besprechungen haben und sich dann wieder zum Könige begeben.

× **Konstantinopel,** 20. Dez. Nach der Ankunft des österreichisch-ungarischen Lloyddampfers „Avlona" kam es beim Transport der österreichisch-ungarischen Post zu **Ausschreitungen und Tätlichkeiten.** Infolgedessen erhob der Botschafter Markgraf Pallavicini bei der Pforte ernste Vorstellungen.

× **Konstantinopel,** 20. Dez. Der frühere Großvesir Said Pascha ist zum **Präsidenten des Senats** ernannt. Der Sultan übergab dem Präsidenten eine Anzeige, daß 60 **amerikanische Anarchisten** nach Konstantinopel gekommen seien, mit der Absicht, am letzten Donnerstag gelegentlich der Parlamentseröffnung einen **Anschlag auf den Sultan** zu verüben. Die vermutlichen Verfasser der Anzeige, 2 Offiziere, sind aus der Liste der Adjutanten des Sultans gestrichen worden. Der Polizeikommissar stellt in Abrede, das amerikanische Anarchisten verhaftet sind.

Zur Eröffnung des türkischen Parlaments.

h. **Konstantinopel,** 18. Dez. Im Gegensatz zur Straße wurde der **Sultan von den Abgeordneten mit eisigem Schweigen empfangen.** Beim Eintritt ging er in die falsche Loge und wurde sodann vom Oberzeremonienmeister in die richtige Loge geführt. Von Beifall begleitet waren die Stellen der Thronrede, die von der Mithilfe befreundeter Mächte und der Hoffnung auf eine gedeihliche Arbeit des Parlaments sprechen. Nachdem der Sultan die kurzen Worte des Eides gesprochen hatte, drehte er sich kurz um und ging in sichtlicher Verlegenheit aus dem Saale.

Ein chinesisch-portugiesischer Zwischenfall.

k. **London,** 18. Dez. Der „Morning Leader" meldet aus Lissabon, daß 2 chinesische Kanonenboote in den Hafen von Macao einführen, ohne die portugiesische Herrschaft anzuerkennen. Der portugiesische Gouverneur ließ sie durch Signal verständigen, sie möchten den Hafen wieder verlassen, sonst würde er sie zum Sinken bringen lassen. Als Erwiderung der Drohung **eröffneten die beiden chinesischen Kanonenboote Feuer auf die portugiesischen Befestigungen.** Weitere Einzelheiten über diesen sonderbaren Vorfall fehlen.

Aus den Beschlüssen der Lehrerbesoldungskommission

teilen wir nachstehend die wichtigsten mit: Das Diensteinkommen der an einer öffentlichen Volksschule endgültig angestellten Lehrer und Lehrerinnen besteht erstens in einer festen, ihrem Betrage nach in einer bestimmten Geldsumme zu berechnenden Besoldung (Grundgehalt), zweitens in Alterszulagen, drittens in freier Dienstwohnung oder entsprechender Mietsentschädigung. Das Grundgehalt beträgt für die Lehrerstelle 1400 ℳ, für die Lehrerinnenstelle 1200 ℳ jährlich. Die Leiter von Schulen mit sechs oder mehr ansteigenden Klassen enthalten eine pensionsfähige Amtszulage von mindestens 700 ℳ jährlich, andere Schulleiter und solche Lehrer an Volksschulen mit drei oder mehr Lehrkräften, denen Leitungsbefugnisse übertragen sind, eine pensionsfähige Amtszulage von mindestens 200 ℳ jährlich. Sonstige erste und alleinstehende Lehrer erhalten, wenn sie als solche eine zehnjährige ununterbrochene Dienstzeit zurückgelegt haben, eine pensionsfähige Amtszulage von 100 ℳ jährlich. Schulverbände, in denen die am 1. Januar 1909 in Geltung gewesene Besoldungsordnung für die Lehrer an Grundgehalt und Alterszulagen ein Endgehalt von 2800 ℳ jährlich oder mehr vorsieht, können die Gewährung pensionsfähiger Ortszulagen an ihre sämtlichen Volksschullehrpersonen oder einzelne der in diesem Gesetz bezeichneten Kategorien beschließen. Durch die Ortszulage darf das bisherige Endgehalt, abgesehen von der Amtszulage für die Lehrerstelle um höchstens 900 ℳ, jedoch nicht über 4200 ℳ hinaus, für die Lehrerinnenstelle um höchstens 500 ℳ, jedoch nicht über 2950 ℳ hinaus gesteigert werden. Schulverbände, die dergestalt in der Umgebung von kreisfreien Städten liegen, daß sie mit ihnen eine wirtschaftliche Einheit bilden, können ihren Volksschullehrpersonen pensionsfähige Ortszulagen insoweit bewilligen, als diese Städte hierzu befugt sind, sofern auf ihren Antrag der Provinzialrat nach Anhörung der Schulaufsichtsbehörde das Vorliegen der gedachten Voraussetzungen festgestellt hat. Die Beschlüsse der Schulverbände bedürfen der Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde. Die Genehmigung ist zu versagen, wenn und soweit eine Erhöhung des Diensteinkommens nicht durch die besonderen Verhältnisse des Schulverbandes geboten ist. Die Besoldung der einstweilig angestellten Lehrer und Lehrerinnen, sowie der Lehrer, die noch nicht vier Jahre im öffentlichen Schuldienste gestanden haben, beträgt ein Fünftel weniger als das Grundgehalt der betreffenden Schulstellen. Die Alterszulagen betragen für Lehrer zwei mal 200, zwei mal 250, fünf mal 200 ℳ, für Lehrerinnen drei mal 100, fünf mal 150, ein mal 200 ℳ. Für die Mietsentschädigung ist bestimmt, daß die Mietsentschädigung für Lehrer in Ortschaften der Ortsklasse A nicht weniger als 800 ℳ, B nicht weniger als 650 ℳ, C nicht weniger als 540 —, D nicht weniger als 450 ℳ, E nicht weniger als 330 ℳ betragen soll, für Lehrerinnen dementsprechend bei A 540, bei B 480, bei C 400, bei D 320, bei E 250 ℳ.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, 21. Dez.

* **Der Verwaltungsbericht der Stadt Dülmen** für das Rechnungsjahr 1907—08 verzeichnet die Gesamtgröße des Stadtgebietes mit 1238 Hektar und einer Seelenzahl nach dem Stande der Personenaufnahme im Oktober v. Js. von 6710, von welchen 6289 der katholischen, 333 der evangelischen und 88 Personen der jüdischen Religion angehören. Vom Standesamt wurden im Berichtsjahre 251 Geburten, 67 Heiraten und 181 Sterbefälle beurkundet. Aus dem Magistratskollegium ist der langjährige Beigeordnete der Stadt, Geh. Justizrat Schlüter, durch Tod ausgeschieden. Die Zahl der polizeilich bestraften Personen beträgt 324, gegen welche insgesamt 1736 ℳ Geldstrafen festgesetzt wurden. Nach der Strafprozeßliste sind bei der Amtsanwaltschaft 111 Sachen eingegangen, welche bis auf 2 sämtlich im Berichtsjahre zur Erledigung kamen. **Die Zahl der** Schiedsmannssachen betrug 15. Die Kosten der Nahrungsmittelkontrolle betrugen 218 ℳ, wobei die Drogen- und Gifthandlungen der besonderen Kontrolle des Kreisarztes unterstehen. Zur Erstimpfung wurden 216, zur Wiederimpfung 135 Kinder vorgestellt, welche sämtlich mit Erfolg geimpft wurden. Die Zahl der eingegangenen Baugesuche betrug 75, die Baulust war im allgemeinen reger als in den Vorjahren. An neuen gewerblichen Anlagen wurden die Ringofenziegelei Göllmann und die Spinnerei der Firma M. Bendix Wwe. in Angriff genommen und erstere beendet. An städtischen Bauten wurde die Lüdinghauserstraße von den Tortürmen bis zum Marienplatz neugepflastert und beiderseits mit Zementplatten - Bürgersteigen versehen, nachdem vor den Tortürmen eine Erbreiterung der Straße durch Ankauf eines entsprechenden Abspliffes des jüdischen Friedhofes vorgenommen und eine neue Abschlußmauer gegen den Friedhof errichtet worden war. Der jüdische Friedhof in der Stadt ist inzwischen geschlossen und ein neuer mit hübschem monumentalen Mausoleum vor dem Tore angelegt worden. Der an den alten Friedhof anstoßende Teil der städtischen Promenade von der Post bis zur Gartenstraße wurde in der vorgesehenen Breite von 10 Metern straßenmäßig ausgebaut. Die Königstraße wurde mit Kopfsteinen neugepflastert und zu beiden Seiten mit Bürgersteigen aus Mosaikpflaster versehen. Die Münsterstraße hat ebenfalls Bürgersteige aus Mosaikpflaster erhalten, nachdem die Provinzialverwaltung den Fahrdamm vom Kreuzweg bis zur Ringstraße mit Kleinpflaster versehen hat. Das von der Firma H. Scheven zu Düsseldorf ausgearbeitete Kanalisationsprojekt der Stadt ist im Berichtsjahre einer Umarbeitung unterzogen worden. Nach dem Projekt soll der Hauptsammelkanal über den Mühlenweg geleitet und der Hauptkanal des nordöstlichen Stadtgebietes hinter der Schloßmauer hergeleitet und mit dem Hauptsammler auf dem Mühlenwege vereinigt werden. Die Klärungsanlage ist als sogen. Emscherbrunnen vorgesehen. Das Projekt liegt zurzeit der Königl. Regierung zur Prüfung vor. In den industriellen Betrieben war der Absatz während des ganzen Betriebsjahres zufriedenstellend. Arbeitseinstellungen und Aussperrungen sind nicht eingetreten. Beim städtischen Gaswerke, dessen Gesamtabgabe an Gas 328 700 Kubikmeter betrug, wurde der aus dem Jahre 1898 stammende 500 Kubikmeter fassende Gasbehälter teleskopiert und zugleich versetzt, auch wurden in mehreren Straßen die alten, abhängigen Leitungen durch neue, 100 Millimeter weite Rohrleitungen ersetzt. Beim städtischen Wasserwerk, dessen Jahresabgabe an Wasser 120 700 Kubikmeter betrug, ist die Anlage eines neuen Pumpwerkes notwendig geworden und die Firma H. Scheven in Düsseldorf ist mit der Ausarbeitung des Projektes zur Erschließung der neuen Wassergewinnungsstelle beschäftigt. In der katholischen Schulgemeinde ist wegen der Unzulänglichkeit verschiedener Schullokale der Neubau einer achtklassigen Volksschule beschlossen worden, welcher ehestens zur Ausführung gelangen wird. Mit dem Beginn dieses Rechnungsjahres sind die Schulbedürfnisse auf den Gemeindeetat übergegangen. Die städtische Rektoratschule wurde im Berichtsjahre von 75 Schülern besucht, welche sich auf 5 Klassen verteilen, in welchen die Vorbildung der humanistischen Anstalten gewährt wird. Der im Vorjahre bereits gestellte, von höherer Stelle indessen abgelehnte Antrag auf Erweiterung der Schule zu einer berechtigten höheren Lehranstalt, welche schon als ein dringendes Bedürfnis empfunden wird, soll nach übereinstimmenden Beschlüssen der städtischen Vertretungen wiederholt werden. Die höhere Mädchenschule, geleitet von Schwestern aus der Genossenschaft von der göttlichen Vorsehung, wurde von 39 Schülerinnen besucht. Die gewerbliche Fortbildungsschule zählte gegen 190 Schüler, welche in drei Klassen unterrichtet wurden. Die neu errichtete kaufmännische Fortbildungsschule, welche im Sommersemester 1908 eröffnet wurde, zählt 15 Schüler. Zur Deckung des Gemeindebedarfs für 1907 wurden erhoben 145 Prozent der Einkommensteuer einschließlich fingierter Sätze, 165 Prozent der Realsteuer und 100 Prozent der Betriebssteuer.

* **Da der Quartalswechsel** vor der Türe steht, bitten wir unsere Postabonnenten, die Erneuerung des Abonnements auf unsere Zeitung für das nächste Quartal im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung der Zeitung, falls noch nicht geschehen, doch sofort vornehmen zu wollen.

* **Der Westfälische Bauernverein** hat eine Bittschrift an das Abgeordnetenhaus gerichtet, dem Gesetzentwurfe über die Erhöhung der Ergänzungssteuer nur dann zuzustimmen, wenn für die Wertbemessung der dauernd land- und forstwirtschaftlichen Zwecken dienenden Grundstücke ausschließlich der Ertragswert zugrunde gelegt wird.

≈ **Als Geschworener** für die am 11. Januar 1909 am Landgericht zu Münster tagende erste Schwurgerichtsperiode wurde Herr Rentner Karl Grüdelbach von hier ausgelost.

+ **Der Kreditschutzverein hierselbst** hielt Donnerstag abend im Hotel Sternemann seine erste Versammlung mit Vorstandswahl ab. Der Verein zählt bereits 58 Mitglieder, Handwerker und Kaufleute. Hoffentlich treten die übrigen Gewerbetreibenden dem Verein ebenfalls baldigst bei.

‡ **Ein Konzert** wird der Hofopernsänger M. von Hunyady am Sonntag, 31. Januar im Limbergschen Saale veranstalten und zwar wird der Künstler hauptsächlich deutsche Volkslieder und Balladen zur Laute (Guitarre) singen.

≈ **Eine gemeinverständliche Belehrung über Scharlach** finden unsere Leser im zweiten Blatt der heutigen Nummer. Die Scharlacherkrankungen in unserer Stadt haben sich so gemehrt, daß heute (Montag) auf behördliche Anordnung **sämtliche Schulen der Stadt geschlossen** werden mußten. Außerdem ist die Kleinkinder-Bewahrschule geschlossen worden. Um die herrschende Epidemie zum Nachlassen zu bringen, ist es Pflicht der Eltern, die Kinder gehörig zu beaufsichtigen und sofort zur Arzt zu schicken, wenn sich Krankheitsanzeichen einstellen. Jede Erkrankung an Scharlach muß sofort der Polizeibehörde angezeigt werden. Falls sich die Kranken nicht in ärztlicher Behandlung befinden, ist der Haushaltungsvorstand zur Anzeige verpflichtet, anderenfalls derselbe mit Geldstrafen von 10 bis zu 150 ℳ bedacht werden kann. Es ist ratsam bei beengten Wohnungen und besonders wenn noch andere gesunde Kinder vorhanden sind, die Kranke dem Krankenhause zuzuführen. Alsdann findet sofort eine Desinfektion der Wohnung statt, wodurch der sicherste Schutz gegen die Weiterverbreitung der Krankheit gegeben ist. Für bedürftige Personen übernimmt die Stadt die Kosten der Desinfektion. Sehr wichtig ist es auch, daß alle Kinder aus einem Haushalte, in welchem Scharlach herrscht, bis zur Beendigung der Ansteckungsgefahr vom Schulbesuch und von andern Kindern ferngehalten werden. Die Behörde teilt uns noch mit, daß in Zukunft jede Unterlassung der Krankheitsanzeige bestraft wird. — In den letzten Wochen sind 39 Erkrankungen von Kindern und 4 Erkrankungen von Erwachsenen polizeilich gemeldet. Von den Kindern sind bisher gestorben.

* **Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen** hält ihre 11. Hauptversammlung am Donnerstag, den 7. Januar 1909, vormittags 11 Uhr im Provinzialhause zu Münster ab. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Stellungnahme zu dem Entwurf eines Nachlaßsteuergesetzes und zur Abänderung des Ergänzungssteuergesetzes, die Frage der Einrichtung einer Forstberatungsstelle, der Erlaß eines Gesetzes betr. Verpflichtung zum Besuche ländlicher Fortbildungsschulen.

* **Der Beginn der Schonzeit** für Birk-, Fasanen- und Haselhennen wurde auf den 18. Januar festgesetzt. Letzter Jagdtag ist der 17. Januar.

rh. **Achtung! Verjährung!** Das Ende jedes Jahres hat auch für Handel und Wandel eine einschneidende Bedeutung: für vielerlei Schulden hört die gesetzliche Zahlung auf, und die Verjährung tritt ein. Wer noch Außenstände aus den Jahren 1901 und 1906 besitzt, tut gut daran, schleunigst durch Anhängigmachung einer Klage oder Zustellung eines Zahlungsbefehls oder auf andere rechtsgültige Weise z. B. Einziehung einer Abschlagszahlung, Anerkenntnis der Schuld usw. die Verjährung zu unterbrechen." Darlehen verjähren erst in 30 Jahren. Hat jemand Kapital und Zinsen zu zahlen aus Warenforderungen und dergleichen, so genügt es nicht, wenn man nur etwa die rückständigen Zinsen einklagt. Diese wären dadurch gesichert, nicht aber das Kapital, wie das Reichsgericht entschieden hat. Mahnbriefe und Zahlungsaufforderungen eines Rechtsanwalts sind, entgegen allgemeiner Ansicht, in Hinsicht der

Verjährung rechtsunwirksam! Einer vierjährigen Verjährungsfrist unterliegen jene Forderungen, welche sich aus dem Handelsverkehr der Grossisten und Fabrikanten mit ihren Abnehmern ergeben, auch alle Ansprüche auf Zinsen, Renten und Provisionen jeder Art. In zwei Jahren verjähren die Forderungen der Aerzte, Rechtsanwälte und Angestellten sowie auch die der Kaufleute und Handwerker ihren Privatkunden gegenüber. Liefert z. B. eine Tuchfabrik Stoff an einen Schneider, so verjährt die Forderung hierfür erst in 4 Jahren, die Forderung des Schneiders aber, der einem Kunden einen Anzug aus diesem Stoff gemacht hat, schon in zwei Jahren. Es ist gleichgültig, an welchem Tage im Jahre 1904 bezw. 1906 die Forderung entstanden ist, denn die Verjährungsfrist läuft stets erst vom Jahresschlusse ab. Nur wenn die Verjährung unterbrochen wurde, z. B. durch eine Abschlagszahlung, läuft die neue Verjährungsfrist schon vom Zahlungstage ab, was man beachten wolle. Ebenso ist zu beachten, daß Klagen und Zahlungsbefehle noch vor Jahresschluß dem Schuldner zugestellt sein müssen. Der Antrag bei Gericht allein genügt nicht! Hat man eine Bürgschaft für seine Forderung erhalten, so ist auch der Bürge mit zu verklagen, wie ebenfalls gerichtlich entschieden wurde.

* **Im kathol. Arbeiterverein** hielt gestern abend der Herr Kandidat der Philologie Herr L. Sievert von hier einen längeren Vortrag über die Wunder der Sternenwelt, der großen Anklang fand. Unter Vorführung zahlreicher tadelloser Lichtbilder sprach Redner zunächst über die Bewegung des Sternenhimmels, über die physische Beschaffenheit der Sonne und ihre Größe im Vergleich zur Erde, über Planeten und Fixsterne im allgemeinen, im besonderen über die bekannteren Planeten, wie die Erde, Merkur, Mars mit seinen Kanälen, Jupiter usw. Die Milchstraße bestehe aus zahllosen Fixsternen, welche bekanntlich mit eigenem Lichte leuchten wie die Sonne, und der hellste Fixstern sei der Sirius. Als merkwürdigste Erscheinung des Sonnensystems erwähnte Herr Sievert sodann die Kometen, welche sich in langgestreckten Ellipsen um die Sonne bewegen und erklärte auch die alltägliche Erscheinung der Sternschnuppen oder Meteore und wie man durch die Meteorsteinfälle auf die Anfertigung künstlicher Diamanten (Meteoriten) gekommen ist. Des weiteren war aus dem Vortrage zu entnehmen, wie heute die Wissenschaft imstande ist, mittelst der Spektral-Analyse die Stoffe der einzelnen Sterne zu erklären. Der große Beifall der Zuhörer am Schlusse der Ausführungen bewies zur Genüge, daß der Vortrag allgemein gefallen hatte, was der Präses des Vereins, Herr Kaplan Kämpers, in herzlichen Dankesworten noch besonders zum Ausdruck brachte.

◊ **Verunglückt** ist am Freitag abend ein Arbeiter auf dem städt. Gaswerk, indem er einen Arm mehreremale gebrochen hat und zum Krankenhause gebracht werden mußte. — Samstag morgen verunglückte auf der Weberei A. W. Ketteler ein Mädchen von 15 Jahren, indem es infolge Unachtsamkeit während der Unterhaltung mit einem Arm in das Getriebe einer Spulmaschine geriet und mehrere Fleischwunden, jedoch glücklicherweise keine schweren Verletzungen davontrug.

* **Katholischer Gesellenverein.** Sehr lehrreich und interessant war gestern abend der Vortrag des Herrn Büsse über die Geschichte des lenkbaren Luftschiffes. Redner erklärte seine Ausführungen durch entsprechende Zeichnungen und besonders durch ein Modell des Zeppelinschen Luftschiffes, das er sich selbst konstruiert hatte. Reichen Beifall erntete auch das von den Mitgliedern mit großem Fleiße eingeübte Theaterstück „Das lenkbare Luftschiff".

—÷—

Z **Coesfeld,** 19. Dez. Der landwirtschaftliche Kreisverein hielt Freitag nachmittag im Schützenhofe unter dem Vorsitze seines Direktors Herrn Landrats Freiherrn von Fürstenberg die zweite Generalversammlung ab, die sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen hatte. Um 3½ Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung und teilte mit, daß die Gutsbesitzer Heil und Gronover die Vereinsrechnungen pro 1907—08 geprüft und für richtig befunden hätten, weshalb dem Rendanten Decharge erteilt wurde. Der Direktor machte darauf aufmerksam, daß seitens des landwirtschaftlichen Hauptvereins für den Regierungsbezirk Münster eine Saatgutstelle eingerichtet sei, von der die richtigen Sorten für unsere Gegend näher geprüft würden. Die Pflege und Düngung der Wiesen und Weiden wurde besonders empfohlen, und es sei mehr Sorgfalt auf die Vertilgung der schädlichen Unkräuter zu legen, welche alle bildlich den Mitgliedern gezeigt wurden. Seitens der Landwirtschaftskammer wurde wegen Seßhaftmachung der ländlichen Arbeiter angefragt. Herr Landtagsabgeordneter Leppelmann erwiderte, diese Frage sei von großer Wichtigkeit, die Durchführung zurzeit aber noch schwierig. Die Hauptsache ist, daß die Landwirtschaft mehr rentabel sei, dann könnten und würden die Landwirte auch gern höhere Löhne zahlen. Heutzutage sei es leider der Fall, daß manche Arbeiterwohnungen auf dem Lande leer stehen. Wäre die Landwirtschaft in der Lage, so hohe Löhne, wie die Industrie zu zahlen, so würde dies schon besser. Vielfach würde heutzutage in den Städten über Arbeitslosigkeit geklagt, während auf dem Lande noch Arbeitermangel herrsche. Herr Ehrenamtmann Schulze Welberg bemerkte, daß manche ländliche Arbeiter selbst bei Seßhaftmachung nachher doch zur Industrie übergingen, selbst dann, wenn die Arbeiter täglich weite Wege zu machen hätten. Wegen dieser Gründe würde noch keine bestimmte Stellung zu dieser Frage genommen. Alsdann erteilt der Vorsitzende zu Punkt 2 der Tagesordnung das Wort dem Abteilungsvorsteher Dr. Scholl zu Münster zu einem Vortrage über die Winterfütterung des Rindviehs. Die Debatte über diesen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag eröffnete Herr Landtagsabg. Leppelmann. Die Milch sei ja für jeden Haushalt das billigste und wichtigste Nahrungsmittel. Bei den heutigen erhöhten Preisen für Kraftfutter und Arbeitslöhne sei eine kleine Erhöhung der Milchpreise nur gerechtfertigt, denn auch der Landwirt könne nicht stets mit Schaden produzieren. In der nächsten Generalversammlung soll der Justitiar des Westfälischen Bauernvereins Dr. Reincke einen Vortrag halten über Wege- und Wasserrecht.

C. **Coesfeld,** 20. Dez. Nach einem Beschlusse des Provinzialvorstandes der Westfälischen Zentrumspartei soll hierselbst am Feste der hl. drei Könige (6. Januar 1909) der Parteitag für den Regierungsbezirk Münster abgehalten werden. Derselbe wird, wie seine Vorgänger, aus einer geschlossenen Delegiertensitzung mit vertraulichen Beratungen und einer anschließenden öffentlichen Versammlung bestehen.

* **Lüdinghausen,** 17. Dez. Gegen den Stadtverordnetenbeschluß vom 12. d. M., bezüglich Gültigkeitserklärung der Stadtverordnetenwahl vom 14. November wurde, wie die „Lüdingh. Ztg." mitteilt, auf Grund des § 16 der Geschäftsordnung für die Stadtverordneten-Versammlung zu Lüdinghausen heute beim Magistrat Beschwerde eingelegt.

▲ **Bork,** 18. Dez. Ein Opfer seines jugendlichen Leichtsinns ist der 15jährige Bureaulehrling Theodor Hülsmann geworden. Wenn er mit einem unbelegten Butterbrot zum Amtsbureau kam, wurde der Junge, übrigens das Kind ehrsamer Eltern und das 12. von 16 [illegible], von seinem Kameraden auf alle Art gehänselt. Er solle nur tüchtig was klauen, sagten sie ihm, dann könne er für sich und sie „was schaffen". Um der Schikane ein Ende zu machen, vergriff sich der Junge zunächst an einer Kasse des Amtmanns, welcher er nach und nach über 300 ℳ entwendete. Aber dabei blieb's nicht. Auch mehreren Kaufleuten und Händlern, den beiden Amtssekretären, dem Küster und einer Witwe entwendete er kleinere Geldbeträge, Zigaretten, Taschenmesser usw. Das Geld wurde gemeinsam durchgebracht; auch in der Lotterie wurde fleißig gespielt, damit aus dem zu erwartenden großen Los alles wieder ersetzt werden könne. Daß das große Los ausblieb, braucht nicht erst gesagt zu werden. Aber eine andere Ueberraschung blühte dem Jungen: die Diebstähle wurden eines Tages entdeckt und der jugendliche Dieb wurde heute vor die Strafkammer in Münster zitiert. Da war denn das Wehklagen groß und des Weinens wollte kein Ende nehmen, zumal als der Staatsanwalt eine gar strenge Miene aufsetzte und gegen den Jungen wegen eines fortgesetzten schweren Diebstahls und zehn leichteren Diebstählen eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten beantragte. Der Gerichtshof ließ Milde walten und belief es in anbetracht des Umstandes, daß der Vater jeglichen Schaden ersetzt hat und der kleine Knirps ein Opfer der Verführung durch seine Kameraden geworden ist, für die er die Kastanien aus dem Feuer holen mußte, bei drei Monaten Gefängnis, deren Verbüßung dem Angeklagten jedoch, wenn er sich fürder gut führt, auf dem Gnadenwege erlassen werden soll.

* **Haltern,** 19. Dez. Die diesjährige Personenstands-Aufnahme in der Stadt Haltern ergab eine Einwohnerzahl von 5545 Personen.

* **Haltern,** 19. Dez. Die am Sonntag nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn Ehrenamtmanns Graf von Westerholt im Hotel Hennewig abgehaltene Herbst-Versammlung des landwirtschaftlichen Lokalvereins Haltern erhöhte fast einstimmig den Jahresbeitrag auf 3 ℳ. Der folgende Beratungsgegenstand betraf die Veranstaltung eines Tierschaufestes im kommenden Jahre. Mit Rücksicht auf die hohen Kosten, welche durch ein derartiges Fest der Vereinskasse erwachsen und den nicht sehr bedeutenden Stand der Kasse, brachte der Vorsitzende in Vorschlag, im nächsten Jahre von einem Tierschaufest nochmals Abstand zu nehmen und anstelle des Tierschaufestes die Feier eines Winterfestes in Erwägung zu ziehen. Die Versammlung lehnte die Feier eines Winterfestes ab und beschloß mit Mehrheit die Veranstaltung des Tierschaufestes. Als Zeitpunkt für dasselbe wurde die erste Hälfte des Monats Juni gewünscht. Einen weiteren Beratungsgegenstand bildete die Anfrage des Herrn Emil Böker aus Hannover, welcher beabsichtigt, hierselbst eine Dampf-Molkerei auf eigene Kosten zu errichten, welche bei der großen Zahl Landwirte hiesiger Gegend sich rentabel zeigen werde, zumal er geneigt sei, den Landwirten gute Milchpreise zu zahlen. Der Vorstand wurde beauftragt, dem p. Böker mitzuteilen, daß der landwirtschaftliche Lokalverein geneigt sei, dem Projekt näher zu treten.

* **Borken,** 17. Dez. Den ersten Bohrturm in unserem Kreise gedenkt die Allgemeine Schurfgesellschaft in Düsseldorf in nächster Zeit vor Raesfeld, nahe bei der Wirtschaft Keming an der Chaussee nach hier zu errichten. Vor 30 Jahren wurden in der Nähe unseres Ortes bereits Bohrungen vorgenommen, aber nicht zum Abschluß gebracht.

* **Appelhülsen,** 17. Dez. Die Maul- und Klauenseuche war in Dortmund festgestellt worden. Die verseuchten Tiere sollten vor etwa 14 Tagen aus hiesiger Gegend eingeführt worden sein. Zur Beruhigung der Landwirte konnte die Veterinärpolizei aus Münster heute morgen konstatieren, daß auf dem in Frage kommenden Bauerngute sämtliches Vieh seuchenfrei ist.

* **Münster,** 19. Dez. Der Pfarrer an der hiesigen Josefikirche, Herr Greving, ist zum Seminarregens ernannt.

* **Rheine,** 20. Dez. Im benachbarten Mesum soll, dem Vernehmen nach, ein Schwesternhaus im Werte von 25- bis 30 000 ℳ erbaut werden. Die Schwestern werden sich der ambulanten Krankenpflege widmen und der Erziehung der weiblichen Jugend durch Unterweisung in Handarbeiten usw. Der Boden zu dem geplanten Bau ist bereits vorhanden.

* **Gütersloh,** 20. Dez. Der Führer der desertierten Fremdenlegionäre, deren abenteuerlicher Fluchtversuch in den letzten Tagen im Vordergrunde des Interesses stand, Felix Pal, hat, wie die „Güterloher Zeitung" mitteilt, noch vor kurzem an die Firma Vogt u. Wolf in Gütersloh einen Brief gerichtet, in dem er über die elende Lage seiner Kompagnie klagt und die Bitte ausspricht, ihm und seinen 171 deutschen Kameraden als Weihnachtsgeschenk ein Paket mit Würsten zu schicken. Die Firma ist diesem Wunsche nachgekommen. Nach dem Wortlaut des Schreibens zu schließen, dürfte Pal keineswegs ein früherer Offizier sein, wie es in den Meldungen über die Meuterei hieß.

* **Bielefeld,** 20. Dez. Durch eine frohe Botschaft erfreut wurde eine hiesige in bescheidenen Verhältnissen lebende Familie. Sie erhielt von dem deutschen Konsulat in Argentinien eine Mitteilung, daß dort ein entfernter Verwandter gestorben sei und sein Vermögen im Werte von 80 000 ℳ ihr testamentarisch vermacht habe. Die Uebernahme solle sofort erfolgen.

* **Oeventrop,** 18. Dez. Gestern vormittag fuhr der Eilgüterzug 6086 auf den Auslade-güterzug 6610 auf. Die Maschine des ersteren und vier Wagen des letzteren sind stark beschädigt. Der Materialschaden ist bedeutend. Personen wurden dabei nicht verletzt.

* **Arnsberg,** 18. Dez. Die Schülerherbergen des Sauerländischen Gebirgsvereins, die dieser im Jahre 1907 an den Orten Hagen, Lüdenscheid, Attendorn, Hohenlete, Fredeburg, Meschede, Oberhundem, Laasphe, Siegen, Brilon, Warstein, Arnsberg und Sundwig einrichtete, wurden im verflossenen Jahre von über 1600 Schülern benutzt, gegen 900 im Vorjahre. In sämtlichen Herbergen werden den wandernden Schülern auf Kosten des Sauerländischen Gebirgsvereins freies Nachtlager und freies Frühstück gewährt, wodurch dem Verein in diesem Jahre gegen 2000 Mark Auslagen erwuchsen. Zur Deckung der Kosten steuerte der Kultusminister 150 Mark, der Oberpräsident der Provinz Westfalen 100 Mark und der Regierungspräsident von Arnsberg 20 Mark bei.

Dortmund, 17. Dez. Eine rohe Tat, wie sie in der Strafrechtspflege wohl selten vorkommen dürfte, beschäftigte heute die Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Vor etwa vier Jahren heiratete der Bergmann Joseph Hillecke und bewohnte in der Schubertstraße zwei Wohnräume. Die Ehe war schon vom ersten Tage eine recht unglückliche, der rohe Mensch drangsalierte sein junges Weib in der scheußlichsten Weise. Inzwischen knüpfte Hillecke mit einer zweifelhaften Frauensperson Beziehungen an. Von diesem Tage ab war seine Frau ihm ein Dorn im Auge, sie flüchtete am 27. August, um mit ihren beiden Kindern Unterkommen bei Verwandten zu suchen. Es gelang ihr dieses nicht, und so kehrte sie in Abwesenheit ihres Mannes in ihre Wohnung zurück. Hillecke, der spät nachts nach Hause kam, geriet beim Anblick seiner Frau in rasende Wut, mit dem Messer in der Hand, diktierte der Unmensch dem armen Weibe ihr eigenes Todesurteil in die Feder, indem sie sich verpflichten mußte, in der nächsten halben Stunde durch Ertrinken im Stadthafen ihrem Leben ein Ende zu bereiten. In diesem Augenblicke erschien auf der Türschwelle, die inzwischen durch Hausbewohner benachrichtigte Polizei, die dem Drama ein Ende bereitete. Frau Hillecke war wie der Augenschein zeigte, in der schlimmsten Weise behandelt worden. Nach den Angaben der Frau hat der rohe Mensch etwa zwanzigmal das Messer auf ihre Brust gesetzt, sodaß die Spitze jedesmal tief in die Haut drang, wenn sie sich weigerte, nach dem Diktat ihres Mannes zu schreiben. Seit dem 28. August ist Frau Hillecke spurlos verschwunden, es ist möglich, daß sie sich ein Leid angetan hat. Jenes Frauenzimmer, das die Ehe zerstörte, trat heute als Ankläger gegen ihren früheren Galan auf und versicherte, daß auch sie von dem Menschen in der rohesten Weise behandelt worden sei. Mit dem Revolver habe Hillecke ihr ein Kreuz in die Hand gegeben, und auch sie habe schwören müssen, daß sie seine Schandtaten nicht habe zur Anzeige bringen dürfen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten angesichts der selten rohen Tat wegen Mißhandlung, Zuhälterei und Nötigung zu zwei Jahren Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde.

* **Herne,** 19. Dez. Bei den heute beendeten Stadtverordneten-Stichwahlen der 3. Abteilung wurden gewählt 1 liberaler Kandidat, 2 Mitglieder des Zentrums, 1 Pole.

* **Hagen,** 19. Dez. Die Einwohnerzahl Hagens betrug am 31. Oktober 1908 84 041.

* **Hagen,** 19. Dez. Der Mordprozeß Hesse vor dem Reichsgericht. Die Revision, die der zum Tode verurteilte Mörder Franz Hesse gegen das zweite Urteil des Hagener Schwurgerichts eingelegt hat, wird am 22. Dezember vor dem Reichsgericht in Leipzig zur Verhandlung kommen.

* **Hagen,** 18. Dez. Beim Ableuchten der Gasleitung auf die Dichtigkeit fand im Hause des Architekten Knipp, Humboldtstraße 12, 2. Etage, eine heftige Gasexplosion statt, wodurch ein Einsturz der Zimmerdecke herbeigeführt wurde und die Fensterscheiben zersprangen. Die Explosion soll durch Unvorsichtigkeit entstanden sein. Ein Klempnergehülfe erlitt schwere Brandwunden an Händen und im Gesicht.

* **Elberfeld,** 18. Dez. An dem Neubau des Altenpflegeheims brach heute abend ein Gerüst, wodurch der Dachdeckermeister Paul Stender und sein Gehilfe Stecher abstürzten. Stecher war sofort tot, während Stender schwere Verletzungen davontrug.

h. **Elberfeld,** 17. Dez. Ein lenkbares Luftschiff von besonderer Konstruktion hat der Ingenieur Paul Veeh, Besitzer des hiesigen Schützenhauses erfunden und vom Kaiserlichen Patentamt patentiert erhalten. Um es ausführen zu können, haben sich mehrere finanzkräftige Herren bereit erklärt, das Unternehmen zu fördern. Mit dem Bau soll in kurzer Zeit begonnen werden.

* **Oberhausen,** 19. Dez. Schweren sittlichen Verfehlungen ist man im benachbarten Osterfeld unter Schulkindern auf die Spur gekommen. Die Schuld an den peinlichen Vorkommnissen wird mangelnder Beaufsichtigung seitens der Eltern, sowie den beschränkten Wohnungsverhältnissen zugeschrieben. — Nette Zustände!

* **Düsseldorf,** 19. Dez. Die hiesige Handelskammer sprach sich in ihrer Sitzung gegen den vorliegenden Gesetzentwurf einer Arbeitskammer aus.

* **Aachen,** 19. Dez. Buchbinderstreik. Die sämtlichen Buchbinder, sowie die in Buchbindereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen haben heute ihre Kündigung eingereicht. Die Veranlassung zu dem Ausstand bietet bekanntlich die Ablehnung des neuen von den Arbeitnehmern eingereichten Lohntarifs durch die Arbeitgeber.

* **Koblenz,** 19. Dez. Der 63 Jahre alte Joseph Schneider in Winterich wurde, als er mit seinem Sohne an einer Leine einen beladenen Kahn stromaufwärts zog, von der starken Strömung in die Mosel gerissen, in der er den Tod fand.

Vermischtes.

h. **Berlin,** 18. Dez. Krawalle im Rathause zu Rixdorf. In der Rixdorfer Stadtverordnetenversammlung kam es gestern abend zu tumultuösen Szenen. Von einzelnen bürgerlichen Stadtverordneten war der Erlaß des nachstehenden Ortsstatuts beantragt worden: „Bei der nach § 2 des Gesetzes vom 30. Juni 1900 erfolgten Bildung von Wählerabteilungen ist anstelle des auf einen Wähler fallenden durchschnittlichen Steuerbetrages ein im Durchschnitt um die Hälfte höherer Betrag anzusetzen." Von den Sozialisten wurde der Antrag heftig bekämpft, gleichzeitig beantragte die sozialistische Fraktion des Kollegiums, auf eine Aenderung des Kommunalwahlrechts in dem Sinne zu wirken, daß das Hausbesitzerprivileg aufgehoben werde. Die Sozialisten zogen die Verhandlungen durch Dauerreden in die Länge, während dessen versammelte sich eine immer mehr anschwellende Menge vor dem Rathause, weshalb Polizei aufgeboten werden mußte. Um 9 Uhr abends, als der Stadtverordnetenvorsteher über den bürgerlichen Antrag abstimmen lassen wollte, drangen die Sozialdemokraten unter Schreien mit geballten Fäusten zum Vorstehertische, von der Tribüne schrien die Zuhörer: „Wahlrechtsräuber seid ihr!" Als die Ruhe wieder hergestellt war, setzten die Sozialisten ihre Dauerreden fort. Die bürgerlichen Parteien sind entschlossen, nötigenfalls die ganze Nacht auszuhalten, aber um jeden Preis eine Abstimmung über den bürgerlichen Antrag herbeizuführen. Im Rathause sind einzelne Polizeibeamte postiert, der Eingang ist geschlossen.

Erfurt, 18. Dez. Die Eisenbahndirektion Erfurt hat verfügt, daß am 1. Januar 1909 sämtliche bei den staatlichen Eisenbahnbauten beschäftigte österreichische slavische Arbeiter zu entlassen sind. —

Gildehaus (Kreis Bentheim), 20. Dez. An den hiesigen Steinbrüchen hat sich vor einigen Tagen ein Aufsehen erregender Vorfall zugetragen. An dem zwischen den Steinbrüchen der Firma Hagel und Schrader belegenen Berge spaltete sich ein gewaltiger Felsblock und auch die auf demselben lagernden Erdmassen teilten sich, ohne jedoch abzustürzen. Bis heute verharren sie noch in derselben Lage und werden wohl erst bei eintretendem Regenwetter fallen. Das Vorkommnis war von derartigem Getöse begleitet, daß im nahe gelegenen Römberg einige Häuser erbebten und die Bewohner glaubten, von einem Erdbeben heimgesucht zu sein.

Kassel, 20. Dez. Einem kleinen Mädchen von 4 Jahren, das Weihnachtsnüsse aß, geriet ein Stückchen Nuß in die Luftröhre und war trotz aller ärztlichen Hilfe nicht zu entfernen; das arme Kind mußte nach unsäglichen Qualen ersticken.

s. **Hamburg,** 18. Dez. Der Fischdampfer „Breslau", Bremen, stieß in der Nordsee mit der von hier nach England bestimmten Bark „Fram" zusammen. Die „Fram" sank. Der Fischdampfer rettete 6 Mann der Besatzung und lief schwer beschädigt in Nordenham ein. Der Rest der Besatzung der „Fram" ist wahrscheinlich ertrunken.

Stettin, 18. Dez. Bei der Einfahrt des 10 Uhr 36 Min. vormittags hier eintreffenden Posener Schnellzuges wurde der Hülfsrottenführer im Weichenstellerdienst, Hovemann, der dem Gleise zu nahe stand, von der Maschine erfaßt, überfahren und sofort getötet.

w. **Schweidnitz,** 18. Dez. Der Kommandeur des Grenadierregiments 10, Oberst Heinzel, wurde zum Generalmajor und Kommandeur der 66. Infanteriebrigade in Metz ernannt.

= **Allenstein,** 19. Dez. Das Schwurgericht verurteilte gestern nach fünftägiger Verhandlung den Fleischermeister Rohrigk wegen Ermordung der 81jährigen Lehrerswitwe Dembski zum Tode und dauernden Ehrverlust.

MESSMER'S THEE

In Paketen von 25 Pfg. aufwärts. Bevorzugte Mischungen á Mk. 2,80 pro Pfund, fein, kräftig, ausgiebig und Mk. 3,50, mild und aromatisch.

F. Simons, Drogerie u. **Th. Trippelvost.**

Kein Festkuchen

sollte ohne **Reeses Backpulver** gebacken werden, weil es trotz des halben Preises von 5 Pfg. ein Festgebäck, wie es sein muß, locker und wohlschmeckend, garantiert. Ebenso unentbehrlich für die Festtage sind **Reeses** rühmlichst bekannte **Puddingpulver** und **Vanillinzucker.**

Reese Gesellschaft, Hameln.

Billige Pension,

beste Pflege und gewissenhafte Aufsicht, eventl. Gelegenheit zur Privatvorbereitung, finden Gymnasiasten der mittleren und oberen Klassen einer Vollanstalt im ruhigen Hause eines erfahrenen Gymnasiallehrers. Langjährige beste Referenzen stehen zur Verfügung.

Auskunft in der Expedition dieser Zeitung.

Um dem wiederholten Ersuchen unserer Dülmer Geschäftsfreunde nachzukommen, haben wir uns entschlossen **vom 2. Januar k. Js. ab in der Wohnung unseres Agenten Herrn J. Künneke** Bahnhofstrasse regelmässige Geschäftsstunden einzuführen. Wir werden zu dem Zwecke

an allen Werktagen

in der Zeit von ½10 bis ½12 Uhr vormittags durch einen unserer hiesigen Beamten vertreten sein.

Wir bitten über unsere Dienste recht häufig zu verfügen und empfehlen uns zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Lüdinghausen, den 20. Dezember 1908.

Lüdinghauser Bank,

Zweiganstalt der Niederdeutschen Bank, Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Globus-Putzextract



Bestes Metall-Putzmittel

Alleinige Fabrikanten: Fritz Schulz jun. Akt.Ges. Leipzig.

Gute Existenz!

Junge Leute erhalt. kostenl. ausführl. Prospekt der **Landwirtschaftlich. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig** Madamenweg 158. — Tausende von Stellungen besetzt. Direktor Krause. In 16 Jahren über 3000 Schüler.

Ein möbliertes

Zimmer

zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Blattes.

Keuchhusten! Keuchhusten!

Thymian-Keuchhustensaft.

Bestes Mittel gegen Keuchhusten bei Kindern

à Flasche 1.50 Mk.

Nur echt in der

Hackebram'schen Apotheke zu Dülmen.

Zu Weihnachten

empfehlen wir in reicher Auswahl:

Erzählungs-, Märchen- und Bilderbücher, Klassiker, Gedichtbücher, Kochbücher, belletrist. Litteratur, Poesie-Albums, Kochrezeptbücher, Postkarten- und Briefmarken-Albums, Photographie-Albums, Schreib- und Musikmappen, Krippen, Christbaumschmuck und Kerzen.

Luxuspapiere in ff. Kartons.

ff. Schreibzeuge, Briefmappen, Brieftaschen und Portemonnaies.

Unterhaltungsspiele.

Tornister, Schultaschen
in nur guter Qualität, von **Leder, Segel- und Wachstuch.**

J. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Billig! **Weihnachten.** Billig!

Zu den Feiertagen bringe meine

Ia. gebrannten Kaffees

sowie **feinsten Aufschnitt**

in empfehlende Erinnerung; ferner

Tee und **Cacao**

Haselnüsse p. Pfd. 38 Pfg., **Wallnüsse** Pfd. 26 Pfg.

Schokoladen- und Marzipansachen
in 5 und 10 Pfg.-Artikeln.

∴ Feinste Cakes und Bisquits ∴
das Pfund von 50 Pfg. bis Mk. 2,50.

Frische **Conserven** zu billigsten Preisen.

Verschiedene Sorten

Pflaumen und Apfelringe.

In der Weihnachtswoche erhält jeder Käufer ein Geschenk.

Maria Linnenberg,
Marktstrasse 29.

Weihnachtsgeschenke in Regenschirmen
jeder Art zu den billigsten Preisen.

Kinder-Regenschirme
von **1.**— Mk. an.
Zanella Herren- und Damen-Regenschirme von **1.75** Mk. an.
Gloria Herren- und Damen-Regenschirme von **2.50** an.
Halbseide Herren- und Damen-Regenschirme von **3.75** an.
Patent Zanella mit Eisenstock, extra stark von **3.50** an,
sowie alle anderen Sorten billigst.

Selbstangefertigte Pfeifen,
kurze und lange mit extra weite Bohrung.
Zigarren-Spitzen, echt Meerschaum
Broschen, Uhrketten, Armbänder in verschiedenen Preisen.
Poesie-, Photographie- und Postkarten-Albums, Bier- und Likör-Service, Bierseidel, Portemonnaies, Zigarrenetuis, Reisetaschen, Schreibzeuge, Hosenträger, Rauchservice, Näh-, Schnupf- und Tabakkasten, Reizende Neuheiten in Spielsachen usw.

Eigene Reparaturwerkstatt
Weihnachts- und Neujahrskarten in großer Auswahl.
Mund- und Ziehharmonikas, nur erste Fabrikate.

Heinr. Lüffe, Dülmen, Marktstraße 26.

Die Leistung der Milchfuhren
der Molkerei „Dülmen" soll vom 1. Januar 09 auf 1 oder mehrere Jahre von neuem übertragen werden.
Zwecks Uebernahme wende man sich an den Unterzeichneten.

P. Bölling.

Willst Du eine Weihnachtsfreude bereiten!

O, so sende zum Unterhalte der ärmsten Kleinen eine Liebesgabe an das **St. Josefsheim,** Heimat für heimatlose Kinder.

Berlin N. 58, Pappel-Allee 110—111.

M. MARIA-THERESIA [Tauscher].

Eingeweidewurm. Spul-, Madenwurmleidende werden ohne ihr wahres Leiden z. erkennen als magenkrank, blutarm, bleich- u. schwindsüchtig behand.; meist ist die Wurzel d. Leidens Wurmkrankheit. Die sich. Symptome z. Erkennung d. Wurmleidens sind: Abgang v. nudel- oder kürbisähnl. Gliedern u. sonst. Würmern, Blässe d. Gesichts, matt. Blick, blaue Ringe um d. Aug., Abmagerung, Verschleimung, belegt. Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechs. m. Heißhunger, Uebelkeit, Aufstieg. e. Knäuels b. z. Halse, stärk. Zusammenfließen d. Speichels, Magensäure, Sodbrennen, Aufstoß., Schwindel, Kopfschmerz, unregelm. Stuhlgang Jucken i. After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegung, stechende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen. Zahlreiche Atteste Geheilter beweisen die Vorzüglichkeit meiner Methode. Dauer d. Kur 30 bis 60 Min. ohne Berufsstörung garantiert d. Gesundheit unschädl. a. wenn keine Würmer vorhand. Die Präparate, welche in meiner Methode zur Anwendung kommen, sind unter Garantie, der Gesundheit unschädlich. Bestellungen ist das Alter und Geschlecht anzugeben. Adresse: Th. Konetzky. Spezialist für Parasitenleidende in Stein (Aargau, Schweiz) Briefporto 20 Pfg.

Purifax-Seifenpulver,
bestes, billigstes und bequemstes
Bleich- und Reinigungsmittel.

Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co.
Reichsbank Giro-Konto. **Köln a. Rh.** Kontor: Auf Rheinberg 1-5
Kaiserl. u. Königl. Hoflieferanten.

In- und ausländische Weine.

Vorrätig in den bekannten Niederlagen.
Neu eingeführt:
Duhr's Rekonvalescenten-Wein Mk. 1,10 in Orig.-Fl. ärztl. empfohlen.
Duhr's Rotwein „Blutwein" Mk. 1,20 p. 3/4 Lt.-Fl., ärztl. empfohlen.
Man bittet Preiscourant zu verlangen u. auf Schutzmarke u. Etikett zu achten.

EUREKA bestes **WASCHMITTEL**

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. u. IBACH Pianinos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen,
Neuerweg 40.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH.

Der Erbfeind der Menschh. die tückische **Influenza**, sow. alle Erkältung., Husten, Heiserkeit, nervöse Magen- und and. Beschwerden werd. erfolgreich bekämpft durch

Waechters Familien-Tee
in
Patent-Kräuter-Dosierung

(Schutzm. Wünschelruten) d. sichere u. bequeme Hauskur ermögl. S. mehr als 50 Jahr. bewährt. Taus. v. Anerkenng. Erhältl. i. d. Apoth.; wo nicht verl. man geg. Einsend. von 1 Mk. ein Probepak. m. all. Drucksachen postfrei von **Bernhard Waechter, Elvershausen in Westfalen.**

Eine kleine Probeschachtel in der älteren Packung kostet frei 60 Pfg.

Glücklich

sind alle, die ein zartes, reines **Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten** haben, daher gebrauchen Sie nur:

Steckenpf.-Lilienmilch-Seife
à St. 50 Pfg. bei **H. Krampe, Friedr. Simons, B. Homann**

Patent-Anwalt
Sondermann Elberfeld, Bahnhofstr. 74

Brücken-, Kanal-, Eisenbeton-Bauunternehmung
sucht
Platzvertreter.
Ang. erbeten unter G. C. 1143 an **Haasenstein & Vogler A.-G., Cöln.**



Dr. Oetker's
Spekulatius.

Zutaten: 250 g Butter, 250 g Zucker, 2 Eier, 500 g Mehl, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver** — Zubereitung: Butter und Mehl (letzteres mit dem Backpulver gemischt) knetet man zu einem Teig. Dann gibt man den Zucker und die Eier hinzu und verarbeitet alles zu einer Masse, welche sich gut ausrollen läßt. Den messerrückendick ausgerollten Teig sticht man mit kleinen Blechformen aus und backt auf einem gebutterten Blech knusperig. **In Blechdose aufbewahren.**

Ein vorzügliches Rezept für **Honigplätzchen** findet man in **Dr. Oetker's Rezeptbuch B.**, welches in allen Geschäften, welche Dr. Oetker's Backpulver führen, gratis zu haben ist.

Fette Lauge
und schneeweisse Wäsche gibt
Seifenpulver mit dem Schmied
Reelle Preisverteilung! Ueberall käuflich!
Fr. Schmidt, Seifenfabrik, Gelsenkirchen.

Bis Weihnachten große Extra-Vergünstigungen!

Umsonst und portofrei
versenden an jeden uns. neuesten Pracht-Katalog, ca. 6000 Gegenstände enthalt., über **Solinger** Stahlwaren, Haus- u. Küchengeräte, Gold-, Silber- u. Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Musikwerke, Kinderspielwaren 2c. 2c.



Küchenwage,
feinst. Ausführg., neuer Mechanismus, prima Ware, nur Mk. 2. 60





Mit 5 Jahren Garantie.

Solinger Rasiermesser
(mit Etuis)
Nr. 50 hohl Mk 1.50
Nr. 56 sehr hohl Mk. 1.80
Nr. 61 extra hohl „ 2.80

Vollständige Rasiergarnitur Modell Nr. 3 in pol. Holzkasten, m. Spiegel, Inhalt: 1a. Rasiermesser, Pinsel, Seife, Napf u. Streichriemen, nur Mk. 4.—
Billigste Garnitur nur Mk. 2.50
Ia. Sicherheitsrasiermesser mit Schutzvorrichtung, per Stück Mk. 3,50 Verletzung unmöglich!

Haarschneidemaschine p. St. Mk. 3.50



No. 1363. **Schöne Pfeife** mit Weichselrohr, 25 cm lang, nur 1.75 Mk.

Eine Haarschneidemaschine u. Rasiergarnitur macht sich in kurzer Zeit bezahlt!

Christbaum-Geläute
Ein **wirklich gutes, solid gearbeitetes** Christb.-Geläut ist eine **Zierde** für jeden Weihnachtsbaum! Wer Freude daran haben will, kaufe unser Geläute in Qual. A 1.25 Mk., in Qual. B eleg. vernick. 1.50 Mk., m. Lametta-Reflex-Blumen 25 Pfg. mehr.
Ferner liefern wir ein reichhaltiges

Sortimentskistchen Glasschmuck,
nur die schönsten, neuest. Muster, für nur 5 Mk. geg. Nachnahme od. Voreinsend. d. Betrages.
Versand aller Waren unt. Nachn. od. geg. Voreins. des Betrages bei 15 Mk. franco. Ueberallhin; Auslandporto extra. Garantie: Umtausch der Waren od. Geld zurück.

Marcus & Hammesfahr
Stahlwarenfabrik und Versandhaus
Wald bei Solingen No. 41

Düten u. Beutel in grosser Auswahl vorrätig in der **J. Horstmann'schen Buchhdlg., Dülmen.**

Neue Pflaumen
in 7 Sorten,
Kathar. u. f bosnische Pfd. 25 Pf.
Backbirnen, Apfelringe, Aprikosen, Gurken, Blumenkohl, Rotkohl, verschiedene Festbraten, Füllrippe und Bratwurst bei
F. Fölling.

Mittwoch und Donnerstag
frische Fische, Brat-, Backfisch
Pfund **15** Pfg.

Habe zum 1. April 1909 eine
Wohnung
von 5 Zimmern, Boden u. Keller, auch teilweise zu vermieten.
Ph. M. Pins.

Neu!
Originelle Modellier-Arbeit für Knaben!
Luftschiff
durch einfachen Mechanismus **flugfähig** gemacht!



Leichte Karton- und Holzarbeit.
Das am Plafond befestigte Luftschiff fliegt kreisförmig im Zimmer herum
Preis der Modellierbogen 40 Pfg.
Vorrätig in der
J. Horstmann'schen Buchhlg.
Dülmen.

Neues Gigh
mit Verdeck steht zum Verkauf.
F. Schüßler, Coesfeld,
Reutor.

Gärtnerlehrling,
kathol., zum baldigen Eintritt gesucht.
Baron Droste,
Stapel bei Havixbeck i. Westf.

Zu Frühjahr ein zuverlässiger
Ackerknecht
gesucht. Hoher Lohn und gute Behandlung wird zugesichert.
Schulze-Gahmen,
Court bei Dortmund.

Mädchen
mit guten Zeugnissen, welches kochen kann, wird zum 15. Januar 1909 auf Oberförsterei gesucht. Offerten unter C. H. 25 an die Exped. ds. Bl.

Zum 1. April ein braves, kathol. nicht zu junges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht.
Frau C. Barenberg,
Greven i. W.

Suche für den 15. Februar ein tüchtiges, erfahrenes
Mädchen.
Frau Bürgermeister Voß,
Dülken, Niederrhein.

Einfaches, flinkes
Dienstmädchen,
Jan. od. Febr. für Küche u. Hausarb. auf dauernde Stell. ges. (Keine Pilgerwirtsch.)
Geschw. Heyerfeld, Kevelaer

Nr. 153. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborius-Blatt.

Dienstag, 22. Dezember 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1.20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Ein neuer Budgetbewilligungsstreit

beschäftigt augenblicklich die sozialdemokratische Presse. Diesmal handelt es sich allerdings nicht wie vor einigen Monaten um einen Zwist unter den Sozialdemokraten selbst, sondern um eine Fehde der sozialdemokratischen Presse gegen liberale Blätter, die aus der Tatsache, daß die Sozialdemokraten im österreichischen Reichsrat für die dringliche Beratung des Budgetprovisoriums gestimmt haben, den Schluß zogen, die österreichischen Genossen hätten — im Gegensatz zu den Reichsdeutschen Genossen, — sich für das Budget erklärt. Der „Vorwärts" legt besonderen Wert darauf, diese Schlußfolgerung zu entkräften, er konstatiert, daß die österreichischen Sozialdemokraten bei der Abstimmung über das Budgetprovisorium sich **gegen** dasselbe erklärt haben. Die Sozialdemokraten haben also im österreichischen Reichsrat zwar für die Beratung des Budgetprovisoriums, aber gegen das Budgetprovisorium selbst gestimmt. Daß solches Verhalten eine gewisse Unstimmigkeit, Inkonsequenz, bedeutet, scheint die sozialdemokratische Presse selbst zu fühlen, denn sie müht sich in spaltenlangen Artikeln ab, die Zustimmung zu dem dringlichen Antrag auf Beratung des Budgetprovisoriums zu rechtfertigen. Eine Zuschrift an den „Vorwärts" (Nr. 296) aus Wien legt zunächst dar, daß wohl noch niemand die Budgetverweigerung als die Pflicht zum Widerstande gegen die Verhandlung des Etats ausgelegt habe, und führt dann weiter aus, aus welchen Gründen die österreichischen Sozialdemokraten sich veranlaßt gesehen haben, die Beratung des Budgetprovisoriums und damit die Abstimmung über dasselbe zu ermöglichen. Es heißt da: „Hätten die Sozialdemokraten gegen jene Dringlichkeit gestimmt, so hätten sie direkt daran mitgeholfen, daß die Erledigung des Budgets verhindert werde. So hätten sie daran mitgeholfen, daß das Parlament eine ihm nach der Verfassung obliegende Funktion nicht ausüben könne; sie hatten schlechtweg an der Herbeiführung seiner Arbeitsunfähigkeit mitgewirkt. Dann wäre aber nicht die Regierung gefallen, sondern das Parlament; denn nicht die Regierung wäre ohne Mehrheit dagestanden, sondern die Arbeitsunfähigkeit des Parlaments wäre deklariert gewesen. — Die Abstimmung gegen die Dringlichkeit wäre also kein Akt der Opposition, wäre ein Akt der Obstruktion gewesen und zwar, was ja auch berechtigt sein kann, nicht der Obstruktion gegen ein bestimmtes und dem Proletariat schädliches Gesetz, vielmehr schlechtweg der Obstruktion gegen Leben und Existenz des Parlamentes selbst." Ein Meisterstück sozialdemokratischer Dialektik! Wort für Wort die gleichen Argumente müßten die Genossen in dem Falle zur Bewilligung des Budgets veranlassen, wenn ohne ihre Mitwirkung das Budget nicht angenommen würde. Denn genau die gleichen Folgen, die die Nichtbewilligung des Budgets für das Parlament zeitigen müssen, muß auch die Nichtbewilligung des Budgets hervorrufen. Die Sache lag in Wien eben so, daß die Beratung des Budgetprovisoriums, die mit Zweidrittelmajorität auf die Tagesordnung gesetzt werden mußte, nur mit Hilfe der sozialdemokratischen Stimmen möglich war, während die Bewilligung des Budgetprovisoriums, für die einfache Mehrheit genügt, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewirkt werden konnte. Die genannte Zuschrift erklärt auch recht offenherzig, daß für das Budgetgesetz unzweifelhaft eine Mehrheit im Hause vorhanden war, — die Genossen konnten also seelenruhig dagegen stimmen — während für den Dringlichkeitsantrag auf Beratung des Provisoriums eine Mehrheit ohne Sozialdemokraten nicht vorhanden war — hier mußten sie also dafür stimmen. Wären sie zu der Zweidrittelmajorität nicht nötig gewesen, sie hätten bombensicher auch gegen den Dringlichkeitsantrag gestimmt. Damit erweist sich die ganze Budgetverweigerung der Sozialdemokraten, wie wir dies von jeher betont haben, in klarster Deutlichkeit als eine leere, sinnlose Demonstration. br.

Zur Eröffnung des türkischen Parlaments.

p. Was Kenner der türkischen Verhältnisse noch vor Jahresfrist für unmöglich hielten, ist zur Tat geworden: Ein aus den allgemeinen Wahlen hervorgegangenes türkisches Parlament ist am Donnerstag von Abdul Hamid in eigener Person eröffnet worden. Und dieses Ereignis gestaltete sich in der türkischen Hauptstadt zu einem wahren Volksfest. Ministerien, Botschaften, Bahnen und Privatgebäude waren festlich beleuchtet. Man las Inschriften wie: Es lebe die Verfassung! Es lebe unser konstitutioneller Herrscher!

Inhaltlich fällt an der Thronrede das starke Betonen des Verhältnisses zu dem Ministerium Kiamil und die immerhin recht scharfe Verurteilung des Verhaltens des Fürsten von Bulgarien auf. Im Gegensatze hierzu waren die Worte der Thronrede über die Annexion Bosniens durch die österreichisch-ungarische Monarchie recht vorsichtig gewählt, und damit hat die Pforte der internationalen Politik zweifellos einen großen Dienst erwiesen.

Mit bewundernswerter Zielsicherheit und Ruhe hat das jungtürkische Komitee, das zur Zeit der wahre Herr des Osmanenreiches ist, diese Umwälzung in die Wege geleitet und durchgeführt. Der Padischah und mit ihm das gesamte alttürkische Regime haben sich gefügt, wenn auch nicht ohne inneren Ingrimm und die stille Hoffnung auf den Moment der Vergeltung. Aber die Jungtürken sind augenblicklich die Herren der Situation, denn sie haben nicht nur das Heer, sondern auch den größten Teil des Volkes auf ihrer Seite. Und mit dem Heere im Bunde haben sie alles, was an Kraft im Türkenreiche steckt, in die Wagschale zu werfen; ihre Verbindung mit dieser einzigen Quelle politischer Macht hat ihnen das Unmögliche ermöglicht und das asiatische Despotenreich auf europäischem Boden zur Waffenstreckung vor dem modernen Verfassungsgedanken gezwungen.

Die Jungtürken beabsichtigen den Völkerzwist von den Verhandlungen dieses ersten Parlaments fernzuhalten. Sie wollen nur positive Arbeit leisten: Weiterführung der Verfassung, Ordnung der Wehrverfassung, Neugestaltung der morschen Staatsverwaltung, Beseitigung des Fehlbetrages im Staatshaushalt usw. stehen auf ihrem Programm. Doch werden die Jungtürken kein so leichtes Spiel haben, denn die Verfechter des Absolutismus werden machen, was sich machen läßt, um den Haß in das neue Parlament zu tragen. Es wird ein Spiel zwischen Palastintriguen und Kammerdebatten werden.

Man könnte dem neuen Parlament im Hinblick auf die Duma und auf Persien böse Dinge prophezeihen. Allein die Führer der Jungtürken haben sich bisher als Staatsmänner erwiesen; der nationale Gedanke hat eine so wunderbar überraschende Lebenskraft gezeigt. Vielleicht zeitigt dieses jüngste Volkshaus, dem zu seiner Eröffnung Glückwünsche aus der ganzen Welt zugegangen sind, einen Anblick, auf den zu hoffen die Verödung der Jahrhunderte längst verboten hatte: ein aus dem Trümmerschutt des Orients aufblühendes, im Kern gesundes osmanisches Staatswesen.

Lehrlingsausbildung ohne Meisterprüfung.

○×○ Am 1. Oktober 1908 ist der sogenannte „kleine Befähigungsnachweis" in Kraft getreten. Das Gesetz bringt hinsichtlich der Ausbildung von Lehrlingen im Handwerk eine grundlegende Aenderung der bis dahin geltenden Bestimmungen. Nach dem Handwerkergesetz von 1897 stand bisher die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen in Handwerksbetrieben den Personen zu, die das 24. Lebensjahr vollendet und die entsprechende Lehrzeit zurückgelegt hatten, oder fünf Jahre als selbständiger Handwerker oder als Werkmeister tätig gewesen waren. In Zukunft gilt als **Prinzip**, daß nur **der** Lehrlinge im Handwerke ausbilden darf, der das 24. Lebensjahr vollendet und die **Meisterprüfung** bestanden hat. Die **Führung des Meistertitels** bildet demnach die **Vorbedingung** für das Recht der **Anleitung** von **Lehrlingen**. Für die Handwerker, welche vor dem 1. Oktober bereits im Besitze des Rechts der Lehrlingsausbildung sich befanden, mußten gerechterweise **Uebergangsbestimmungen** geschaffen werden, denn man kann von einem Handwerker, der schon jahrelang Lehrlinge ausgebildet hat, nicht nachträglich die Ablegung der Meisterprüfung verlangen.

Diese Uebergangsbestimmungen gehen dahin, daß die Handwerker, die nach dem bisherigen Recht die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen hatten, sich **weitere Befugnis** hierzu durch einen Antrag an die untere Verwaltungsbehörde verschaffen können. Diese Vorschrift hat, wie das Korrespondenzblatt der Handwerkskammer Düsseldorf (Nr. 9) mitteilt, in Handwerkerkreisen nicht geringes Erstaunen, vereinzelt sogar Entrüstung hervorgerufen. Die einen sehen in dieser Bestimmung eine Beeinträchtigung wohlerworbener Rechte, andere eine überflüssige Belästigung der Handwerker und schließlich wieder andere sogar eine Herabsetzung des ganzen Handwerkerstandes. Demgegenüber dürfte es **zweckmäßig erscheinen**, die Einzelbestimmungen und **den Zweck** derselben nochmals kurz zu erläutern.

Stellen wir grundsätzlich die Frage, was muß der einzelne Handwerker tun, um sich das **Recht** zu erwerben, Lehrlinge auszubilden, so müssen wir drei Kategorien von Handwerkern nach ihren Altersverhältnissen unterscheiden. Wer nach dem 1. Oktober 1884 geboren ist, muß die Meisterprüfung bestanden haben, ehe er Lehrlinge ausbilden darf; denn wie erwähnt, stellt das Gesetz als Grundsatz auf, daß nur der Lehrlinge ausbilden darf, der das 24. Lebensjahr vollendet und die Meisterprüfung bestanden hat. Diejenigen, welche am 1. Oktober 1908 bereits die Befugnis hatten, Lehrlinge auszubilden, teilen die Uebergangsbestimmungen in zwei Kategorien, in solche, die in dem angegebenen Zeitpunkte diese Befugnis bereits fünf Jahre besitzen und solche, die noch keine fünf Jahre in ihrem Besitze sind. Je nachdem sind auch die Vorschriften verschieden. **Praktisch** ergibt sich daraus folgendes: Wer vor dem 1. Oktober 1879 geboren ist und am 1. Oktober 1903 schon Lehrlinge anleiten durfte, hat einen Antrag bei der unteren Verwaltungsbehörde einzureichen, worauf diese ihm die weitere Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen verleihen **muß**. Der Handwerker ist also nicht auf das Wohlwollen der Behörden angewiesen, sondern er hat einen **rechtlichen Anspruch** auf die Verleihung. Wer aber in der Zeit vom 1. Oktober 1879 bis 1. Oktober 1884 geboren ist und am 1. Oktober 1908 das Recht zur Anleitung von Lehrlingen besaß, dem **kann** auf seinen Antrag von der unteren Verwaltungsbehörde das Recht auch weiterhin verliehen werden. Hier besteht also kein rechtlicher Anspruch, aber es ist nicht zu zweifeln, daß die Verwaltungsbehörden genügendes Entgegenkommen zeigen werden. Unter der Bezeichnung „untere Verwaltungsbehörden" sind nach den Ausführungsbestimmungen zum kleinen Befähigungsnachweis zu verstehen in **Preußen** in Stadtkreisen sowie in den zu einem Landkreise gehörigen Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern die Gemeindebehörden, im übrigen **die Landräte**, in Bayern — in München der Magistrat — sonst das Bezirksamt, in Württemberg das Oberamt.

Wenn der Gesetzgeber diesen auf den ersten Blick vielleicht etwas bureaukratisch erscheinenden Weg eingeschlagen hat und von dem Handwerker verlangt, daß er sich über die Befugnisse, Lehrlinge auszubilden, durch eine amtliche Bescheinigung ausweist, sei es durch den **Meisterbrief** der Handwerkskammer für die jüngeren Handwerker, sei es durch die **Bescheinigung** der unteren Verwaltungsbehörde für die älteren, so ging er von der Absicht aus, ein für allemal Klarheit zu schaffen. Es ist immer mit Umständlichkeiten und Schwierigkeiten verbunden, ein auf Grund von Uebergangsbestimmungen erworbenes Recht nachzuweisen. Daraus erwachsen den Innungen und Handwerkskammern und auch dem Handwerker selbst nur Unannehmlichkeiten. Ist aber ein für allemal die Befugnis zur Lehrlingsausbildung durch ein amtliches Schriftstück nachgewiesen, so sind damit alle Zweifel und Streitigkeiten ausgeschlossen. Um nur einigermaßen die Einheitlichkeit auf dem Gebiete der Lehrlingsausbildung zu sichern, erwächst unsern Handwerkskammern eine Unsumme von Arbeit, die, weil sie zum Teil formalistischer Natur ist, große Kosten und Zeitaufwendungen verursacht. Diese Arbeit zu erleichtern, muß das Streben der Gesetzgebung und des Handwerkers selbst sein.

Die Handwerker sollten gerne im Interesse der Ordnung und Uebersichtlichkeit dieses kleine Opfer, das doch nur in der Abfassung von ein paar Zeilen besteht, auf sich nehmen. Das sollten sie um so mehr, weil sie ja selbst das Gesetz gewünscht haben eben um Ordnung in die Lehrlingsverhältnisse zu bringen!

Westfalen — Rheinland.

* **Dortmund**, 18. Dez. Dem Fuhrmann Gottlieb Umland aus Oespel gingen gestern die Pferde des Fuhrwerks durch. Umland stürzte von dem Wagen und brach die Wirbelsäule.

* **Herne**, 18. Dez. Die Stadtverordneten beschlossen gestern die Erbauung eines neuen Rathauses. Das neue Rathaus, das seinen Platz auf dem von der Stadt angekauften früheren Bergelmannschen Grundstücke erhalten soll, wird 700 000 ℳ Baukosten erfordern. Hierzu kommen die Kosten des Grunderwerbes mit 136 000 ℳ und die Kosten des Preisausschreibens zur Erlangung von Entwürfen mit 15 000 ℳ, sodaß sich die Gesamtkosten auf rund 850 000 ℳ belaufen werden.

* **Bochum**, 19. Dez. Das Ergebnis der Berggewerbegerichtswahlen im Ruhrrevier liegt jetzt vollständig vor. In Herten siegte der vom alten Bergarbeiterverbande aufgestellte Kandidat. Damit erhöht sich die Zahl der dem alten Verbande zugefallenen Mandate auf 54; der christliche Gewerkverein erhielt 24 Mandate; auf die Polen entfielen 2 Mandate.

* **Kirchhundem**, 20. Dez. Dem pensionierten Eisenbahnbremser Christ. Neuhaus von hier wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

* **Oberhausen**, 18. Dez. Beschlagnahme polnischer Schriften. Nach einer Hausuchung in der Druckerei von Kaweler wurden von der Polizeibehörde 4000 polnische Liederbücher beschlagnahmt. Die Liederbücher sollten nach Schlesien versandt werden.

* **Elberfeld**, 19. Dez. Eine unglaubliche Ueberschreitung in Ausübung ihres Dienstes war dem Polizeisergeanten Heinrich Haber sowie dem Gemeindewärter und Nachtwächter Gustav Strünke aus Cronenburg in einer Strafkammerverhandlung, die mehrere Stunden in Anspruch nahm, zur Last gelegt. Beide hatten in der Nacht zum 3. August ds. Js. Dienst. Ihnen begegnete der Grobschmied Karl Hammes, der sich mit seinem angetrunkenen Begleiter über Steuerfragen unterhielt und sagte, er bezahle mehr Steuern als sonst jemand. Haber, der das gehört und auf sich bezogen hatte, ging auf den Sprecher zu und fragte ihn, ob er sie — die Beamten — gemeint habe, was Hammes verneinte. Hierauf erwiderte der Beamte: „Sie sind ja betrunken," worauf Hammes bemerkte: „Das ist ja nicht so schlimm, Sie sind, was ich beweisen kann, auch schon betrunken gewesen". Sofort wurde Hames von den beiden Beamten aufgefordert, mitzugehen, und nachher im Wachlokal [illegible] Nase hervorquoll. Dann riß Strünke seinen Säbel hervor und versetzte ihm mit demselben einen wuchtigen Schlag über das Gesäß. Hammes wurde dann in eine Zelle abgeführt und erst am anderen Morgen entlassen. Seine Bitte, ihn dem Sekretär vorzuführen, lehnte Haber mit den Worten barsch ab: „Das ist eine Privatsache und geht den nichts an." Zeugen hörten das Hilfegeschrei des Mißhandelten und der Arzt konstatierte, daß Hammes, als er aus der Haft kam, mehrere recht erhebliche Verletzungen aufwies. Im Laufe der Verhandlung wurde auch erwiesen, daß Haber tatsächlich sich einmal in einer Wirtschaft betrunken hat und zum Gespött der Leute wurde. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden Angeklagten ein Jahr, das Gericht erkannte, laut „Rh.-Westf. Ztg.", auf je sechs Monate Gefängnis.

* **Haspe**, 20. Dez. Verbrechen? Der 13 Jahre alte Schüler Paul W. wurde an einem Zaun in der Grünstraße hier erhängt aufgefunden. Er war zu einer kleinen Besorgung ausgeschickt worden und ist von diesem Gange nicht zurückgekehrt.

* **Essen**, 19. Dez. Verhaftete Einbrecherbande. Der Polizei ist es gelungen, eine aus vier Männern und einer Frauensperson bestehende Einbrecherbande, die sich in einem Hause der Freisteinstraße einquartiert hatte, zu verhaften. Diese Bande hat in der letzten Zeit sowohl in Essen als in Ortschaften der näheren Umgebung viele Einbruchsdiebstähle ausgeübt.

* **Köln**, 18. Dez. Zugentgleisung. (Amtlich.) Heute vormittag 8 Uhr fuhr der D-Zug 31, von Herbestal kommend bei der Einfahrt in das Gleis 6b des Kölner Hauptbahnhofes leicht auf den hydraulischen Prellbock. 12 Personen wurden ganz leicht verletzt. Materialschaden und Zugverspätungen sind nicht entstanden. Untersuchung ist eingeleitet.

* **Köln**, 20. Dez. Der verstorbene Hofrat Dr. Fastenrath hat der Stadt seine reichhaltige Bibliothek testamentarisch vermacht. Außerdem hat er 300 000 ℳ gestiftet zur Unterstützung hülfsbedürftiger deutscher Schriftsteller. Die Bibliothek (10 000 Bände) ist der Stadtbibliothek bereits eingefügt worden. Frau Dr. Fastenrath hat auf das ihr zustehende Recht, Bücher für sich auszuwählen, verzichtet. Sie hat der Stadt die Uebernahme der Johannes Fastenrath-Stiftung angeboten. Die Satzungen der Stiftung sind aufgestellt und haben die Zustimmung der Frau Dr. Fastenrath und der Verwaltung gefunden. Danach geht die mit 300 000 ℳ ausgestattete Johannes Fastenrath-Stiftung in die Verwaltung der Stadt über. Die Zinsen der Stiftung sollen in möglichst großen Beträgen hülfsbedürftigen talentvollen Schriftstellern ohne Rücksicht auf religiöse, soziale und politische Richtung zugewiesen werden. Unterstützungen im Gesamtbetrage von 1000 ℳ können in kleineren Beträgen an hülfsbedürftige Schriftsteller in Köln erfolgen. Die Stadtverordnetenversammlung erklärte sich mit der Annahme der Stiftung dankend einverstanden. Zu Ehren Dr. Fastenraths soll eine noch zu bestimmende Straße seinen Namen erhalten.

* **Mülheim** (Rhein), 20. Dez. Nach fünftägigem heißen Kampfe wurden gestern abend 7 Uhr die Stadtverordneten-Stichwahlen dritter Klasse beendigt. Es erhielten die Kandidaten des Zentrums: Börsch 3165, Laufenberg 3169, Gödde 3190 Stimmen; die Kandidaten der mit den Liberalen verbündeten Sozialdemokraten: Klein 3285 Marx 3301, Mitterhäuser 3283 Stimmen. Gewählt sind alle Kandidaten der Sozialdemokratie. Das liberal-sozialdemokratische Bündnis hat also Erfolg gehabt. Fast ausnahmslos haben die Liberalen die sozialdemokratischen Kandidaten gewählt. Mit nationalliberaler Hilfe ziehen zum ersten Male drei Vertreter der revolutionären Sozialdemokratie in das hiesige Rathaus ein; verdiente langjährige Stadtverordnete der Zentrumspartei müssen ihnen weichen. Das Zentrum hat sich tapfer geschlagen; der verbündeten „national"-sozialdemokratischen Uebermacht konnte es trotzer aller Anstrengungen den Sieg nicht abringen. Bei der Hauptwahl erhielten die Kandidaten des Zentrums 2268 bis 2685, die Liberalen 768—798, die Sozialdemokraten 2228—2252 Stimmen. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug etwa 7900.

* **Aachen**, 18. Dez. Einen wirksamen Scherz erlaubte sich eine hiesige Einwohnerin mit einer am Chorusplatz Butter feilbietenden holländischen Händlerin. Als sich nämlich gerade an der Ecke ein Schutzmann zeigte, raunte sie ihr zu: „Seien Sie ja vorsichtig, der Schutzmann dort kommt die Butter revidieren!" Dieses hören und im Nu unter Zurücklassung der Butter verschwinden, war für die „olle ehrliche" Holländerin das Werk eines Augenblicks, begleitet von dem Liede der Witzboldin: „O, fliehe nicht, du holde Maid, von deinem Butternapf. Ueb immer Treu und Redlichkeit, bis an dein kühles Grab!

* **Bonn**, 19. Dez. Für die in Bonn seit mindestens zehn Jahren ansässigen Kriegsveteranen beabsichtigt die städtische Verwaltung in den Etat der nächsten drei Jahre je 3000 ℳ einzustellen. Davon sollen bedürftige und würdige Veteranen, die steuerfrei oder bis zu 1200 ℳ zur Staatssteuer veranlagt sind, eine jährliche Beihilfe von je 20 ℳ erhalten.

* **Trier**, 19. Dez. Ueber das Geständnis, das der des Mordes an dem Agenten Regel beschuldigte Techniker Maagh abgelegt hat, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Maagh will seit 6 bis 7 Jahren in homosexuellem Verkehr mit mehreren hochgestellten Personen aus Bonn und Umgegend gestanden und als Geschenk namhafte Summen von ihnen erhalten haben, u. a. auch von dem in Gerolstein in diesem Herbste erschossenen Mattonet. Vor ungefähr 2 Jahren habe nun Regel bei einer Gelegenheit eine erhebliche Summe bei ihm gesehen; auf Befragen habe er ihm schließlich die Quelle in Bonn genannt. Seit dieser Zeit sei Regel wiederholt an ihn mit Geldansprüchen herangetreten und habe ihm mit der Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gedroht. Hierdurch eingeschüchtert, habe er dann im Laufe der Zeit dem Regel ungefähr 6800 ℳ ausgehändigt. Als Regel neuerdings nochmals 6000 ℳ von ihm verlangte, habe er nicht gewußt, woher er das Geld bekommen sollte. Auch seine Bemühungen, von seinem Bruder in Kirk, wohin er mit Regel am 8. Dezember gereist sei, Geld zu erhalten, seien erfolglos gewesen, was Regel veranlaßt habe, ihn auf der Rückfahrt nach Trier in der Nacht zum 9. Dezember aufs ärgste zu bedrohen und zu drangsalieren. Das alles hätte ihn so aufgeregt, daß er in der Nähe von Ehrang den Entschluß gefaßt habe, sich selbst zu erschießen. Er sei darauf mit geladenem Revolver, den er stets auf Reisen bei sich führte, auf den Abort gegangen, habe aber dann plötzlich den Entschluß gefaßt, mit Regel das Abteil habe Regel auf dem Polster gelegen, das Gesicht nach der Wand gekehrt. Mit den Worten: „Du Elender!" habe er ihm dann aus einer Entfernung von 15 Ctm. eine Kugel in den Kopf geschossen. Regel habe noch einige Bewegungen gemacht, dann sei er tot gewesen. (Rh. W. Ztg.)

Vermischtes.

p. **Berlin**, 20. Dez. Kinderelend in Berlin. Die Berliner Polizeidirektion hat eine Verfügung getroffen, die von jedem Menschenfreund mit Genugtuung begrüßt werden wird. Es soll vom nächsten Jahre ab nicht mehr gestattet sein, daß Schulkinder während des Weihnachtsmarktes auf Straßen und Plätzen Weihnachtsartikel verkaufen. Fürwahr, es muß einem ins Herz stechen, wenn man die armen Kinder sieht, wie sie ihre kleinen, unscheinbaren Artikel für einen Groschen oder 5 Pfg. feilbieten, manche schüchtern, weinerlich, verfroren und verhungert aussehend; andere frech, mit dem Gebaren eines routinierten Geschäftsmannes. Andere wieder kauern still und ängstlich auf den Häuserschwellen oder drängen sich zitternd in die Torwege und starren mit jämmerlichem Blick ins Gewühl. Dieses Polizeiverbot ist ein sozialpolitischer Fortschritt, insofern als auf diesem Gebiete endlich einmal eingegriffen und die Rechte unvernünftiger Eltern sowie die Ausbeutungssucht gewinnsüchtiger, herzloser Unternehmer, in deren Dienst die Kinder nicht selten stehen, beschränkt werden. Es ist geradezu unglaublich, wenn von verschiedenen Seiten über dieses Verbot geklagt wird, weil damit ein Stück „Weihnachtspoesie" verschwinde. Wir sind der Meinung, daß es sich hier nicht um Poesie, sondern um tiefstes Elend handelt und es ist gut, daß die Polizei hier endlich ganze Arbeit gemacht hat.

h. **Berlin**, 19. Dez. Das Landgericht I hierselbst hat beschlossen, den verhafteten Spekulanten Fritz Eberbach gegen eine Kaution von 200 000 ℳ aus der Untersuchungshaft zu entlassen.

w **Berlin**, 19. Dez. Feuertod. In den Kellerräumlichkeiten des in der Wilhelmstraße gelegenen sogenannten Buchbinderhofes gerieten Leim und Benzinvorräte auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise in Brand. Dabei verbrannte der Buchbinder Ignaz Bonner, Vater von vier Kindern. Die Leiche war bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Drei weitere Personen wurden schwer verletzt.

h. **Breslau**, 19. Dez. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Familie des Gutsbesitzers Mönch auf Mittel-Peilau. Die fünfjährige Tochter, die ihr zweijähriges Schwesterchen auf dem Arme trug, sah zu, wie aus einem Kartoffeldämpfer das siedende Wasser abgelassen wurde. Plötzlich stolperte das Mädchen und die beiden Kinder fielen in das Wasser. Das ältere Mädchen ist seinen furchtbaren Verletzungen bereits erlegen, das jüngere schwebt in Lebensgefahr. Die Eltern erlitten bei den Rettungsversuchen schwere Brandwunden.

Erdbeben.

(·) **Leipzig**, 19. Dez. Heute früh kurz nach 6 Uhr erfolgte hier ein ziemlich starker Erdstoß, der mit einem langanhaltenden donnerähnlichen Rollen verbunden war.

w. **Leipzig**, 19. Dez. Das Erdbeben, welches heute früh kurz nach 6 Uhr hier und an vielen Orten des westlichen Sachsens und Thüringens verspürt wurde, und dessen Stöße teils heftiger Natur waren, hatte eine Richtung von Südost-Nordwest und Süd-Nord. Meldungen über Beben liegen ferner aus Altenburg, Meerane, Naumburg, Zwickau und Borna bei Leipzig vor.

w. **Apolda**, 19. Dez. Heute früh 6 Uhr 7 Min. wurde ein heftiges Erdbeben mit 3 Stößen bemerkt, denen bis 6 Uhr 48 Min. 8 leichtere folgten.

Die Piraten.

Von Clark Russell

Autorisierte deutsche Bearbeitung von Friedr. Meister.

[18] (Nachdruck verb.)

„Das wäre! Wenn Ihr Euch auf Wiederbelebungsversuche und dergleichen versteht, dann frisch ans Werk, Mann, frisch ans Werk! Nicht um die Welt möchte ich, daß sie uns stirbt, nachdem wir sie gerettet haben!"

Jetzt erschien auch der Steuermann auf dem Schauplatz.

„Adams meint, sie wäre vielleicht noch lebendig!" rief der Kommandant ihm entgegen.

Mr. Hardy betrachtete aufmerksam und ernst das junge, steinerne Gesicht.

„Wir müssen sie abtrocknen, in Decken wickeln und es dann mit der künstlichen Atmung versuchen," entschied er.

„So ist's recht, Mr. Hardy," nickte Adams. „Auch ein Löffel Rum könnte nicht schaden."

„Dann also vorwärts," sagte Kommandant Boldock ungeduldig.

Das Unternehmen war ein nahezu aussichtsloses, diese erprobten Seeleute aber wußten aus Erfahrung, daß auf See eigentlich nichts unmöglich und nichts unwahrscheinlich ist. Der Kommandant sah zu, und Hardy und Adams taten die Arbeit. Sie streiften ihre Hemden von den Schultern, denn es war drückend schwül in der engen Kajüte, darauf trockneten sie die Leblose ab, schlugen eine Decke um sie, und nachdem ihr auch der von Adams verschriebene Löffel Rum eingeflößt worden war, begannen sie die Manipulationen der künstlichen Atmung, so gut sie sich darauf verstanden. Sie wälzten sie auf die rechte, dann wieder auf die linke Seite, immer hinüber und herüber. Adams schien mit solchen Dingen Bescheid zu wissen.

„Das kann so seine zwei Stunden dauern," bemerkte Mr. Hardy, dem der Schweiß in Strömen vom Gesicht rann.

„Tut nichts, nur nicht nachlassen," versetzte Boldock, der dem Vorgang mit gespanntem Interesse folgte. „Ich wollte, ich könnte Ihnen dabei zur Hand gehen. Wenn der gute Gott uns gnädig ist, dann warpen wir sie wieder zu der Boje zurück, von der man sie ruchlos abgeschnitten. Je länger man lebt, desto mehr erkennt man überall das Wunderbare der Weltregierung; wenn diese junge Dame nicht erpreß zu dem Zweck in unsern Kurs getrieben ist, damit wir ihr an Bord des „Wellesley" wieder Atem in den Leib kneten, was hätte sie dann in unserm Fahrwasser zu suchen?"

„Die ist nicht tot," sagte der Matrose, ein Mann in mittleren Jahren, mit einem Bart, der ihm wie ein Bündel Werg unter dem Kinn hing.

„Ich glaube, Adams hat recht," meinte der Steuermann, den Körper sanft der Wand zu wälzend, von wo ihn der Matrose wieder zurückrollte.

„Wenn wir's schaffen," nahm Adams wieder das Wort, „dann ist's dem Knebel zu verdanken, der verhindert hat, daß sie Wasser schluckte."

„Trotz alledem ist es schwer zu glauben, daß ein lebender Körper sich so lange über Wasser hält," sagte Hardy, mit der Arbeit innehaltend, um sich das Gesicht zu trocknen.

„Sie sieht ganz frisch aus," sagte der Kommandant.

„Das sage ich ja," rief Adams, der unter den obwaltenden Umständen sich berechtigt fühlte, in freierem Tone als sonst mit seinem Vorgesetzten zu reden. „Ihrer Farbe nach kann sie nicht länger als vier oder fünf Stunden über Bord gewesen sein."

„Das Fahrzeug, dem sie zugehörte, muß dann ja beinahe noch in Sicht sein!" sagte Boldock lebhaft. „Lassen Sie nicht nach, Hardy! Nicht eher, als bis ihr beide fest überzeugt seid, daß alles vergeblich ist. Verstanden? Was wäre das für ein Glück, wenn wir ein so hübsches Kind dem Leben wiedergeben könnten! Außerdem wäre es doch auch wichtig, zu hören, wer diese Gewalttat an ihr verübt hat. Also nicht nachlassen, Hardy. Ich komme bald wieder herunter."

Er stieg an Deck hinauf.

„Spring einer auf die Oberbramraa!" rief er hier. „Ich will wissen, ob ein Segel in Sicht ist." —

Schnell wie ein Wiesel rannte ein Mann die Fockwant hinauf, und ehe man es sich versah, stand er auf der obersten Rae, die Hand an der Stange unter dem Flaggenknopf und langsam und sorgfältig das weite Seerund musternd. Seine weißen Hosen flatterten in der blauen Höhe, er sah in dieser Ferne aus wie ein Spielzeug, sauber und neu, frisch aus der Schachtel; die Stimme aber, die nach einigen Minuten von jener Höhe herabschallte, war der tiefe, starke Baßton eines kräftigen Mannes:

„Nichts in Sicht!"

Der Kommandant schüttelte den Kopf. Wo kam das junge Frauenzimmer her? Wie lange mochte sie im Wasser gewesen sein? Warum hat man sie geknebelt?

„Bootsmann!" rief er.

Ein Mann mit großem Bart, der eine silberne Pfeife um den Hals hängen hatte, kam eilig achteraus.

„Geben Sie acht auf die Brigg, Stubbins," redete der Kommandant ihn an. „Mr. Hardy versucht unten in der Kajüte unsere Aufgefischte wieder zu beleben. Ist Ihnen das Verfahren bekannt, das man bei Ertrunkenen anwendet?"

Der Bootsmann sah seinen Vorgesetzten von der Seite an, als wisse er nicht recht, ob derselbe seinen Spaß mit ihm treiben wolle oder nicht.

„Das Verfahren, das man bei Ertrunkenen anwendet?" wiederholte er. „Ja, das ist mir bekannt: man begräbt sie."

Boldock drehte sich kurz herum.

„Achten Sie auf die Brigg, Stubbins."

Damit ging er in die Kajüte hinunter. Hier hatte der Koch inzwischen das Frühstück auf den Tisch gesetzt — wie immer und ohne Ausnahme gebratenen Speck mit Spiegeleiern — dessen Geruch die bedrückende Atmosphäre hier unten noch schwüler und dumpfiger zu machen schien. Boldock wendete dem Tisch den Rücken und trat in den andern Raum. Hardy und Adams hatten die Arbeit eingestellt; sie standen vor ihrer Geretteten mit halb erhobenen Händen, lauschend, wie in Verzückung. Ein Laut, leise verhauchend, wie ein Seufzer, drang in Boldocks Ohr.

Mr. Hardy drehte sich um, gewahrte den Kommandanten und flüsterte:

„Sie atmet!"

Langsam, sehr langsam vollzog sich dieses Wiedererwachen zum Leben; das Frühstück war längst kalt und ungenießbar geworden, ehe die Unbekannte regelmäßig atmend, wenn auch noch bewußtlos, in der Koje lag.

„Sie ist also gar nicht ertrunken gewesen," bemerkte der Kommandant, als die drei Männer in die Betrachtung des gelungenen Werkes versunken standen.

„So scheint es," versetzte der Steuermann; man merkte seiner Stimme an, wie sehr die Arbeit ihn erschöpft hatte.

„Der Knebel hat ihr das Leben gerettet," fuhr Boldock fort, das Ding von einem Schränkchen nehmend und näher betrachtend. „Das ist mit teuflischer Geschicklichkeit verfertigt; sehen Sie her! Der Knoten hier in der Mitte mußte genau den Mund ausfüllen. Es sind zwei Taschentücher, die man zusammengenäht hat, speziell zu diesem Zweck. Und hier ist auch ein Name in der Ecke — ein Name! Wie heißt er?"

Alle drei steckten die Köpfe über dem Zipfel des Taschentuchs zusammen. Die Stickerei war leicht zu entziffern; der Eigentümer der Tücher hieß: Dike Caldwell.

„Das werden wir trocknen und sorgfältig aufbewahren," sagte Boldock. „Es mag uns behilflich sein, einen Menschen an den Galgen zu bringen, der in einer Welt, wo Seeleute leben, keine Existenzberechtigung hat."

„Es ist mir ein Rätsel, daß sie sich den Knebel nicht abriß, da sie doch die Hände frei hatte," bemerkte Adams.

„Das beweist," versetzte der Kommandant, „daß sie ohnmächtig war, als sie über Bord geworfen wurde. Aber ein schönes Weibsbild ist sie, das muß ihr der Neid lassen."

Er trat an die Koje und betrachtete sie. Auf ihren vorher so weißen Lippen hatte sich ein Schatten von Färbung eingestellt. Ihre Wangen waren noch immer wachsbleich, die Augen, vorher halb geöffnet und nur das Weiße zeigend, hatten sich geschlossen. Die langen Strähne des nassen, schwarzen Haares lagen wirr auf Kopfpfühl und Decke.

„So wahr ich lebe," rief der Kommandant mit unterdrückter Stimme, indem er sich strahlenden Gesichts den beiden andern zuwendete, „so wahr ich lebe, nicht für alles Geld, das ich bis zu meinem letzten Stündlein noch verdienen kann, möchte ich dieses Abenteuer nicht erlebt haben, möchte ich den heutigen schönen Morgen missen!"

—+—

Dreizehntes Kapitel.

Miß Mansels Erzählung.

Es war gegen drei Uhr nachmittags. Kommandant Boldock marschierte an Deck auf und ab, häufig stehen bleibend, um einen Blick durch das Oberlichtfenster in die Kajüte hinabzuwerfen. Die Brigg schwamm gemächlich auf ihrem Kurse dahin. Der Ozean lag in tiefem Schweigen, die Strecke bis zur glashellen Kimmung erschien so unermeßlich weit, wie der Weg zum Himmel. Boldock lauschte dem Knattern der Reffzeisinge, die gegen die schlaffen Segel schlugen, er sah mißvergnügt über die See hinaus und schickte sich eben an, in die Kajütskappe hinab zu tauchen, als Mr. Hardys Gestalt aus derselben emporstieg.

„Nun?" fragte der Kommandant erwartungsvoll. —

„Sie hat die Suppe genossen und auch den Sherry," lautete die Antwort; „ich glaube, sie hat's überstanden."

„Ist sie denn bei Verstande?"

„Vollkommen."

„Gott sei Dank! Und wie redet sie — ich meine, wie ist ihre Ausdrucksweise?"

„Wie die einer Dame."

„Haben Sie ihr Fragen gestellt?"

„Wollte ich mir nicht erlauben, glaubte es Ihnen überlassen zu müssen."

„Ist sie bereits kräftig genug zu einer kurzen Unterhaltung? Wie? Meinen Sie?"

„Versuchen könnte man's ja," sagte der Steuermann zögernd, wie jemand, der seiner Sache nicht sicher ist.

„Sie wird doch nichts dawider haben, wenn ich mich ihr vorstelle?" meinte der Kommandant mit einer schüchternen Bescheidenheit, die ihm gut zu Gesichte stand.

„Ach, die Ärmste! Was bleibt ihr übrig? Das ist doch nicht zu umgehen," entgegnete Hardy. „Freilich würde ihr anders zu Mute sein, wenn sie ihr Haar in Ordnung gebracht und auch etwas Rechtes anzuziehen hätte. Wir müssen überhaupt ernstlich daran denken, wie wir sie auftakeln, wenn sie uns erhalten bleiben sollte."

„Welcher Art war der Anzug, in dem sie an Bord kam?" forschte Boldock.

„Das war nicht viel; ein Schlafrock, der noch ganz brauchbar sein wird, wenn er trocken ist, und so ein Ding von Flanell, das sie einen Unterrock nennen."

„Kenne ich," sagte der Kommandant mit weiser Miene, „ist ein gutes und nützliches Kleidungsstück für Frauensleute. Sie muß sehen, wie sie sich behilft. Wollen hoffen, daß wir einem Fahrzeug begegnen, das Weiber an Bord hat, die uns aushelfen können. Jetzt will ich gehen und ihre Bekanntschaft machen."

Er nahm seinen Mut zusammen und ging die Treppe hinab. Unten angelangt, wurde ihm doch ein wenig bange ums Herz. Er war ein Hagestolz, hatte seines Lebens größten Teil auf der See zugebracht, kannte von Frauen und ihren Eigenschaften nur wenig und fühlte sich stets nervös und beklommen in ihrer Gesellschaft. Zögernd näherte er sich jetzt der Tür der Kammer, in welcher sein Schützling lag, und fast erschrocken fuhr er zurück, als er dem Blick von einem Paar großer, schwarzer Augen begegnete. Die junge Dame hatte sich bereits so weit erholt, daß sie, wenn auch noch bleich, so doch schon wieder lebensfrisch aussah. Sie war ganz in Decken gehüllt, so daß nur ihr Kopf sichtbar blieb. Der Steuermann hatte ihr Haar zu trocknen versucht, jedoch ohne sonderlichen Erfolg; noch immer lag es wie Schlangengeringel auf Pfühl und Schultern. Der Kommandant verneigte sich; die junge Dame erwiderte den Gruß mit einem Lächeln.

„Ich bin der Befehlshaber dieser Brigg, Madam," sagte er; „mein Name ist Boldock, von der Königlichen Marine. Ich bitte um die Erlaubnis, mich nach Ihrem Befinden erkundigen zu dürfen."

„Ich danke Ihnen," antwortete das Mädchen. „Ich fühle mich besser und werde gewiß morgen schon wieder ganz gesund sein."

„Das freut mich," versetzte er, „noch mehr freut es mich aber, daß es uns vergönnt war, eine Landsmännin zu retten, was ich an Ihrer Sprache erkenne. Sie sind durch ein reines Wunder dem Leben erhalten worden!"

Er setzte sich nieder.

„Mir ist es wie ein Traum," sagte das Mädchen leise.

„Können Sie sich erinnern, wie alles zugegangen ist?"

„Ja," antwortete sie, „ganz genau — ganz genau." Ein Ausdruck tiefen Grauens zeigte sich auf ihrem Antlitz. „O Gott, es war schrecklich! So unbarmherzig, so teuflisch, teuflisch grausam! — Soll ich Ihnen erzählen?"

„Wenn ich bitten darf — das heißt, nur wenn Sie sich kräftig genug fühlen," sagte der Kommandant.

„Zunächst möchte ich gern erfahren, welche Art von Schiff dies ist und in welchem Teil des Ozeans wir uns befinden."

„Sie sind hier an Bord eines Vermessungsfahrzeuges, der Brigg „Wellesley"; dieselbe gehört nach Sydney und ist Eigentum der Regierung. Ich bin ihr Kommandant. Wir befinden uns gegenwärtig auf einer Expedition im Großen Ozean, um die Lage einiger Untiefen, Klippen und Korallenriffe festzustellen, die neuerdings einer Anzahl von Schiffen verderblich geworden sind, weil sie in den Karten nicht verzeichnet stehen. Sydney liegt etwa vierzehn Tagereisen entfernt."

Sie hörte aufmerksam zu; ihre schönen dunklen Augen verrieten volles Verständnis.

„Mein Name ist Margaret Mansel," begann sie nunmehr. Boldock machte eine Verbeugung. „Ich bin von Beruf Gouvernante," fuhr sie fort, „und kam als solche vor zwei Jahren nach Australien, in der Hoffnung, dort ein besseres Fortkommen zu finden, als daheim. Ich wurde jedoch enttäuscht, mußte trübe Erfahrungen machen und begab mich daher vor etwa zwei Wochen wieder auf die Heimreise und zwar an Bord eines Schiffes, genannt „Queen".

„Kenne ich," nickte Boldock; „eine Bark. Der Schiffer heißt Benson. Kenne alle beide."

„Unter den Passagieren," erzählte Miß Mansel weiter, „waren zehn Herren; sie bildeten den überwiegenden Teil der Kajütspassagiere. Vom ersten Augenblick an erschienen sie mir auffällig, unheimlich; ich konnte mir keine Rechenschaft geben, weswegen, aber sie kamen mir verdächtig vor, und so mußte ich sie unwillkürlich beobachten, ich mochte wollen oder nicht. Der Gedanke, daß sie mit einem bestimmten, unlauteren Plan an Bord gekommen seien, wollte mir nicht aus dem Kopf. Ich bemerkte bald, daß auch der Kapitän diese Leute beargwöhnte, er fand jedoch keine Handhabe gegen sie. Einer von ihnen, ein orientalisch aussehender, brutaler Mensch, war mir besonders widerwärtig; er nannte sich Dike Caldwell." (Forts. folgt.)

* * *

Kollision mit einem Haifisch. Der Dampfer „Oroya" von der Orientlinie, der dieser Tage in Liverpool eintraf, kollidierte im Roten Meer mit einem 25 Fuß langen Haifisch und spießte ihn am Bug auf, sodaß das Schiff halten mußte, um sich von dem seltsamen Hindernis zu befreien. Obwohl das Ungeheuer eine fürchterliche Wunde hatte, fuhr es doch gleich nach seiner Befreiung voll Wut mit geöffnetem Rachen auf das Dampfschiff los. Das Wasser rings umher war von dem Blut des Riesenfisches gefärbt, als der „Oroya" den Schauplatz des Kampfes verließ. p.

Gemeinverständliche Belehrung über Scharlach (Scharlachfieber).

1. Scharlach (Scharlachfieber) ist eine fieberhafte Ausschlagkrankheit, welche überaus ansteckend ist, in allen Lebensaltern, besonders aber im Kindesalter, auftritt.

2. Die Krankheit kommt in der Regel 4—8 Tage nach Aufnahme des Krankheitsstoffes zum Ausbruch, während dieser Zeit können die Kranken sich vollständig wohl fühlen.

3. Die Krankheit beginnt in der Regel mit einem heftigen Schüttelfrost oder öfterem Frösteln, mit ein- oder zweimaligem Erbrechen, sowie mit Halsbeschwerden. Unter starker Zunahme der Körperwärme, welche bald 40—41 Grad C. erreicht, bildet sich meistens in den ersten 24 Stunden ein dunkelroter Hautausschlag aus, welcher zuerst an der Innenseite der Oberschenkel, dann am Gesicht und Hals entsteht, sehr bald den ganzen Körper überzieht, aber meist die Umgebung der Nase freiläßt. Die Schleimhaut des Rachens rötet sich, es entsteht eine Entzündung des Rachens und bisweilen ein grauweißer Belag auf den Mandeln, die Halsdrüsen schwellen an, die Zunge wird dick belegt. In der Mehrzahl der gutartigen Fälle reinigt sich die Zunge nach einigen Tagen und nimmt oft ein eigentümlich himbeerartiges Aussehen an, das Fieber nimmt langsam ab und erreicht schon am siebenten bis achten Tage die normale Körperwärme, während der Hautausschlag bereits am fünften oder sechsten Tage zu verschwinden pflegt. Der Kranke erholt sich dann allmählich, und nach einiger Zeit, meist in der dritten oder zu Anfang der vierten Krankheitswoche, tritt eine ausgedehnte Abschuppung der Haut ein, infolge deren die Haut an den Händen und Füßen in großen Fetzen abgezogen werden kann.

4. In schwereren Fällen kommt es zu stärkeren Störungen an den Halsorganen und zu einer diphtheriartigen Bräune, welche sich nicht auf die Mandeln beschränkt, sondern auf die Umgebung derselben übergreift. Der Hals schwillt mächtig an, und es kommt zur Vereiterung der Halsdrüsen. In anderen Fällen greift die Entzündung auf die Ohren über. Nicht selten tritt Herzschwäche ein. In anderen Fällen kommt es zu Störungen der Nieren, welche sich dadurch kennzeichnen, daß das Gesicht und die Füße anschwellen, und der Harn spärlich und bluthaltig wird.

5. Neben diesen schweren Fällen gibt es auffällig leicht verlaufende, bei denen das Fieber gering, der Hautausschlag nur kaum oder vorübergehend erkennbar und das Allgemeinbefinden wenig gestört ist. Häufig wird die Krankheit erst als solche erkannt, wenn die Abschuppung der Haut oder die bei Scharlach so häufige Nierenentzündung eintritt, die sich durch eine auffällige Abnahme des Harns und eine teilige Anschwellung der Haut an den Füßen, Händen und Augenlidern verrät. Nicht selten schließt sich auch an leichtere Scharlacherkrankungen eine Entzündung des Mittelohres an, welche, wenn sie nicht rechtzeitig beachtet und in die Behandlung des Arztes gebracht wird, zu einer Durchlöcherung der Trommelfelle und zu langwierigen Ohreiterungen führen kann.

6. Je nach der Schwere der Epidemie schwankt die Sterblichkeit, welche durch das Scharlachfieber erzeugt wird, zwischen 2 und 30 vom Hundert der Erkrankten.

7. Die Krankheit ist äußerst ansteckend, und zwar nicht erst, wie vielfach angenommen wird, zur Zeit der Abschuppung, sondern vom Beginn der Erkrankung ab. Die Ansteckung kommt hauptsächlich durch Berührung mit den Absonderungen der Kranken (Nasen- und Rachenschleim), seiner Wäsche und seinen Gebrauchsgegenständen zustande.

8. Bei der großen Ansteckungsfähigkeit der Krankheit ist es dringend geboten, die Kranken sofort auf das strengste abzusondern und ihnen eine besondere Pflegeperson zu geben.

Personen, welche mit der Pflege des Kranken nichts zu tun haben, dürfen das Krankenzimmer nicht betreten; Krankenbesuche sind zu vermeiden, Kinder aber unter allen Umständen von dem Krankenzimmer fernzuhalten.

9. Die Angehörigen und das Pflegepersonal sollten im Krankenzimmer ein waschbares Ueberkleid tragen, in demselben weder Speise noch Trank zu sich nehmen, vor jedesmaligem Verlassen des Krankenzimmers das Ueberkleid ablegen und die Hände sorgfältig desinfizieren.

10. Der Nasen- und Rachenschleim, sowie das Gurgelwasser des Kranken sind, um Ansteckungen zu vermeiden, in Gefäßen aufzufangen, welche bis zur Hälfte mit einer desinfizierenden Flüssigkeit gefüllt sind. Sie dürfen erst nach zweistündigem Stehen ausgegossen werden.

11. Die Leib- und Bettwäsche, namentlich die Taschentücher des Kranken, müssen nach dem Gebrauch für zwei Stunden in Gefäße mit einer desinfizierenden Flüssigkeit gelegt und dürfen erst dann in die allgemeine Wäsche gegeben werden.

12. Die Gebrauchsgegenstände des Kranken, Eß- und Trinkgeschirre, Bücher sowie das Spielzeug von Kindern, dürfen nicht von anderen Personen mitbenutzt und müssen nach jedem Gebrauch sorgfältig desinfiziert werden. Wertloses Spielzeug scharlachkranker Kinder ist am besten zu verbrennen. Journale aus Lesezirkeln oder Bücher aus Leihbibliotheken dürfen ihnen während der Krankheit nicht gegeben werden.

13. Das Krankenzimmer ist regelmäßig zu lüften und jeden Tag mindestens einmal feucht aufzuwischen; doch ist beim Lüften darauf zu achten, daß der Kranke vor Erkältung bewahrt bleibt. Ist der Fußboden mit Ausleerungen des Kranken beschmutzt worden, so ist die betreffende Stelle sofort mit einer desinfizierenden Flüssigkeit aufzuwischen.

14. Ist die Wohnung beschränkt oder ein eigenes Pflegepersonal nicht zu beschaffen, so sollte der Kranke sobald als möglich in ein Krankenhaus übergeführt werden. Viele Eltern tragen Bedenken, sich von ihren erkrankten Kindern zu trennen, weil sie glauben, daß sie es im Krankenhause nicht gut hätten. Diese Ansicht ist nicht richtig. Erfahrungsgemäß werden von den erkrankten Kindern im Krankenhause mehr gerettet, als in der Familie, weil die Pflege des Kranken große Sorgfalt erfordert und im Krankenhause besser durchgeführt werden kann, als im Privathause.

15. Wird der Kranke in ein Krankenhaus übergeführt, so ist hierzu nicht ein öffentliches Fuhrwerk, eine Droschke u. dgl., sondern womöglich ein Krankentransportwagen zu benutzen.

16. Sofort nach der Ueberführung des Kranken in ein Krankenhaus, nach seiner Genesung oder nach seinem Tode, sind die Wohnung, die Leib- und Bettwäsche, die Kleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände des Kranken vorschriftsmäßig zu desinfizieren.

17. Auch die Leichen bilden eine Gefahr für die Umgebung. Daher sollten Kinder von der Leiche eines am Scharlach Verstorbenen unbedingt ferngehalten werden und womöglich auch das Sterbehaus nicht betreten. Man sollte die Leiche eines an Scharlach Verstorbenen sobald als möglich ohne vorheriges Waschen in einen dichten Sarg legen, dessen Boden mit einem auffangenden Stoff, z. B. Torfmull oder Sägespäne, bedeckt ist. Der Ausstellung der Leiche im offenen Sarge, dem Küssen der Leiche, sowie Veranstaltungen von Leichenschmäusen ist dringend zu widerraten.

18. Jugendliche Personen aus einem Haushalte, in welchem ein Scharlachkranker sich befindet, müssen, um die Verbreitung der Krankheit zu verhüten, bis zur Genesung oder bis zum Tode des Kranken und zur Ausführung der vorschriftsmäßigen Schlußdesinfektion von jedem Schul- und Unterrichtsbesuche ferngehalten werden.

19. In Molkereien, Milch- und Verkaufshandlungen müssen Personen, welche mit Melken, mit der Zubereitung oder dem Verkauf der Milch oder anderer Nahrungsmittel beschäftigt sind, sich von jeder Berührung mit Scharlachkranken sorgfältig fernhalten. Haben sie die Berührung ausnahmsweise nicht vermeiden können, so müssen sie vor der Wiederaufnahme ihrer Beschäftigung womöglich das Oberkleid wechseln und sich die Hände desinfizieren. Wenn in einer Back- oder Eßwarenhandlung, in welcher die Wohnung unmittelbar neben dem Laden sich befindet, eine Scharlacherkrankung auftritt, dürfen diejenigen Personen, welche den Kranken pflegen, den Ladenraum nicht betreten. Tun sie es doch, so haben sie zu gewärtigen, daß das Geschäft so lange geschlossen wird, als sich der Kranke in der Wohnung befindet.

20. Personen, welche die Wäsche Scharlachkranker zu waschen, auszubessern oder ihre Kleidung zu reinigen haben, sind besonders gefährdet; es ist ihnen dringend zu raten, während der Arbeit weder zu essen noch zu trinken und nach Beendigung der Arbeit sich auf das genaueste zu desinfizieren. Dasselbe gilt von Personen, welche die Leiche eines Scharlachkranken waschen und einsargen.